



Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes

Darstellung der bauhistorischen und städtebaulichen Planung,
Entwicklung und Nutzung des Magdeburger Domplatzes
im Laufe der Jahrhunderte bis zur Gegenwart



Stadtplanungsamt Magdeburg

Mitarbeiter:

Hans-Reinhard Adler	Heike Moreth	9/93	Radverkehrskonzeption
Heike Albrecht	Ute Neumann	10/93	Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV-Konzept)
Christa Anger	Bernd Niebur	11/93	Workshop • Kaiserpfalz •
Peter Anger	Doris Nikoll	12/94	Kleingartenwesen der Stadt Magdeburg
Kamran Ardalan	Corina Nürnberg	13/94	Hermann-Beims-Siedlung
Birgit Arend	Heinz-Joachim Olbricht	14/94	Siedlung Cracau
Heidrun Bartel	Bernd-Ediko Olesch	15/94	Städtebauliche Entwicklung 1990-1994
Roswitha Baumgart	Dr. Carola Perlich	16/95	Gartenstadtkolonie Reform
Sylvia Böttger	Dr. Eckhart W. Peters	17/94	Schlachthofquartier
Renate Dilz	Dirk Polzin	18/II/94	Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Sozio-urbane Untersuchungen
Sybillie Dirschka	Liane Radike	18/II/94	Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Zur Baugeschichte in der Neuen Neustadt
Ulrich Ernst	Jörg Rehbaum	18/III/94	Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Zur Baugeschichte in der Sudenburg
Michael Ertl	Karin Richter		Die Anger-Siedlung
Jutta Fittkau	Katja Richter	19/94	Bruno Taut - eine Dokumentation
Hannelore Friedrich	Dirk Rock	20/94	Stadtteilentwicklung Ottersleben
Jeannette Fuchs	Burkhard Rönick	21/95	Die Curie-Siedlung in Neustadt
Margot Gottschalk	Jens Rückriem	22/94	Gartenstadtsiedlung Westernplan
Katrin Grögor	Susann Schäfer	23/94	Fachwerkhäuser in Magdeburg
Marlies Grunert	Elke Schäferhenrich	24/95	Stadtteilentwicklung Rothensee
Andrea Hartkopf	Hannelore Schettler	25/95	Gartenstadt Hopfengarten
Bernd Heine	Helga Schröter	26/95	Die Wohnsiedlung Schneidersgarten in Sudenburg
Anette Heinicke	Monika Schubert	27/95	Magdeburg Bundesgartenschau 1998 - Rahmenplan
Ingrid Heptner	Anja Schulze	28/94	Workshop • Siedlungen der 20er Jahre der Stadt Magdeburg •
Stephan Herrmann	Hans-Joachim Schulze	29/94	Südwestliche Stadterweiterung
Kathrin Jäger	Hannelore Seeger	30/95	Parkanlagen der Stadt Magdeburg
Wolfgang Jäger	Rudolf Sendt	31/II/95	Stadtfeld Nord
Heinz Jasniak	Katja Sperling	32/II/95	Stadtfeld Süd
Bernd Kapelle	Marie-Eva Steffens	33/95	Magdeburger Märktekonzept
Heinz Karl	Siegrid Szabó	34/98	Städtebau in Magdeburg 1945-90, Teil 1
Sabine Keller	Heike Thomale	34/98	Städtebau in Magdeburg 1945-90, Teil 2
Krista Kinkeldey	Judith Ulbricht	35/95	Siedlungsentwicklung Westerhüsen
Hannelore Kirstein	Edgar Voigtländer	36/95	Tempo 30 - Verkehrsberuhigung in Magdeburg
Dieter Klimpel	Karen Vollmann	37/95	Siedlung Fermersleben
Jutta Klose	Reiner Wedekind	38/95	Gartenstadt- und Erwerbslosensiedlungen
Helga Körner	Rolf Weinreich	39/II/95	Lindenweiler, Kreuzbreite, Eulegraben
Dr. Günther Korbelt	Martina Welle	39/II/95	Kommunalgeschichte Magdeburgs - Weimarer Republik
Christa Kummer	Astrid Wende	41/95	Magdeburgs Aufbruch in die Moderne
Andrea Leis	Dietrich Weyland	42/95	Stadtteilentwicklungsplanung Olvenstedt
Thomas Lemm	Hubert Wiesmann	43/II/95	Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
Gisela Lenze	Johannes Wöbse	44/95	Nationalsozialistischer Wohn- und Siedlungsbau
Marlies Lochau	Christine Wolf	45/95	Klimagutachten für das Stadtgebiet Magdeburgs - ein Beitrag zum Flächennutzungsplan
Christiane Mai	Burkhard Wrede-Pummerer	46/II/99	Soziale Bauherren und architektonische Vielfalt
Angelika Meyer	Marietta Zimmermann	47/95	Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaften im Wandel
		48/II/II/95	Industriearchitektur in Magdeburg - Maschinenbau-industrie
		49/95	Workshop • Universitätsplatz •
		50/95	Symposium BRUNO TAUT
		51/95	Gutachterverfahren Elbe-Bahnhof
		52/95	Stadtteilentwicklung Cracau-Prester
		53/96	Gründerzeitliche Villen Magdeburgs
		54/96	Vom Luftbild zur Biotopkartierung
		56/97	Stadtteilentwicklungsplanung Lemsdorf
		59/97	Entwicklungskonzept Innenstadt Magdeburg
		61/97	Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
		64/97	Die Sanierung des Volksbades Buckau
		68/98	Stadtteilentwicklung Diesdorf
		70/98	Dorferneuerungsplan Randau
		73/98	Verkehrskonzeption „Innenstadt“
		73/99	Gestaltungsfibel Alt Olvenstadt
		74/99	Magdeburgs Innenstadt lebt - Die Bebauung des Zentralen Platzes im Stadtzentrum von Magdeburg
		75/00	Städtebaulicher Denkmalschutz
		76/01	Städtebaulicher Denkmalschutz
		82/01	Hauseingangsbereiche südliches Stadtzentrum Magdeburg
			Kirchen und Klöster zu Magdeburg
			Von Magdeburg nahm ein FRÜHLICHT seinen Weg
			Flächennutzungsplan 2000
			Verkehrsanlagen

Bisher erschienene Dokumentationen des Stadtplanungsamtes

1990	Workshop •
1/93	Die Zukunft des Magdeburger Stadtzentrums •
2/93	Strukturplan
3/93	Verkehrliches Leitbild
5/93	Das Landschaftsbild im Stadtgebiet Magdeburgs - ein Beitrag zum Flächennutzungsplan
5/93	Sanierungsgebiet Buckau - Städtebaulicher Rahmenplan
6/93	Kurzfassung Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
7/93	Städtebaulicher Ideenwettbewerb • Domplatz Magdeburg •
8/93	Workshop • Nördlicher Stadteingang •
	Städtebaulicher Denkmalschutz

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg

Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes

Darstellung der bauhistorischen
und städtebaulichen Planung,
Entwicklung und Nutzung
des Magdeburger Domplatzes
im Laufe der Jahrhunderte
bis zur Gegenwart

Sabine Ullrich



Inhalt	Seite	Seite
Vorwort Dr. Polte	3	
Vorwort Dr. Peters	4	
Domplatzimpressionen	6	
Anmerkungen		
zum Magdeburger Domplatz	11	
Der Domplatz im Mittelalter	19	
Der Domplatz um 1600	24	
Der Domplatz im 18. Jahrhundert	26	
Die Pflasterung des Domplatzes.....	26	
Die „Plantage“ auf dem Domplatz.....	26	
Der Domplatz im 19. Jahrhundert	30	
Domplatzgestaltung 1834/35		
unter Mitwirkung von Gartenarchitekt		
Peter Joseph Lenne.....	30	
Weitere Bepflanzung des Domplatzes.....	33	
Der Domplatz im 20. Jahrhundert	34	
Die gärtnerische Anlage vor der		
Turmfassade des Domes.....	34	
Planung und Errichtung des		
Reichsbankgebäudes 1916 - 1923.....	36	
SA-Denkmal auf dem Domplatz.....	40	
1959 - 1968 Grabungen auf dem Domplatz . . .	41	
Bebauung der Westseite.....	42	
Neupflanzungen 1978/79.....	42	
Unausgeführte Projekte am und um den Dom-		
platz	44	
Bruno Tauts Gefallenendenkmal.....	44	
Wettbewerb zum Geschäftshaus		
am Breiten Weg 1/2, Ecke Domstraße.....	48	
Vorschläge zur Umgestaltung des		
Domplatzes 1934.....	49	
1939, Pläne zur Domplatzgestaltung mit		
Durchbruch des Kreuzganges.....	52	
Beginnende Wiederaufbauplanung		
1945/46 - 48.....	52	
Entwürfe und Ideen zum Domplatz 1992/93	58	
Die Gebäude am Domplatz	58	
A. Gebäude hinter dem Dom.....	58	
Mittelalterliches Stadttor Möllenvogtei.....	58	
Remtergang 1.....	59	
Remtergang 2.....	60	
Nicht erhaltene Gebäude am Remtergang	60	
B. Domplatz-Ostseite.....	61	
Domplatz 1 a - ehemals Neue Möllenvogtei	61	
Domplatz 1 b - sog. Alte Möllenvogtei.....	63	
Domplatz 2/3 - ehemaliges Königspalais.	64	
Stiftskapelle St. Gangolf.....	67	
Domplatz 4 - Regierungsgebäude, früher		
Domherrenkurie.....	69	
Domplatz 5 - ehemalige Domdechanei.....	71	
C. Domplatz-Nordseite.....	77	
Domplatz 6 - Nachkriegsbau, ehemaliger		
Standort der Möllendorfschen Kurie.....	78	
Domplatz 7 - ehemals Weinhändlerhaus.	80	
Domplatz 8 - ehemals barockes Wohnhaus	83	
Domplatz 9 - sog. Freyhaus.....	85	
D. Domplatz-Westseite (kriegszerstörte Bauten) ..	90	
Stiftskirche St. Nikolai.....	90	
Das Sterntor.....	92	
Ehemals Domplatz 10 - Dompropstei.....	93	
Ehemals Domplatz 11 - Zeughaus und		
klassizistische Artilleriekaserne.....	95	
Die Straßen am Domplatz	97	
Der Domplatz im 21. Jahrhundert	99	
Der Domplatz im Rahmen der großen		
Ottonenausstellung 2001.....	99	
Das Projekt der Nord/LB.....	99	
Das Hundertwasserhaus.....	100	
Literaturauswahl.....	101	
Abbildungsnachweis.....	102	

Liebe Magdeburgerinnen, liebe Magdeburger

„Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes...“

Mit Otto dem Großen nahmen bedeutende Entwicklungen ihren Anfang. Ab 936 erweiterte König Otto I., der 962 zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gekrönt wurde, den 805 im Diederhoffer Kapitular als „Magadoburg“ erstmals erwähnten Siedlungsplatz und baute die bestehende Burgfeste auf dem Felsen hoch über der Elbe zu einer repräsentativen kaiserlichen Pfalz aus. Magdeburg stieg zu einem der großen und bedeutenden politischen Zentren auf, von dem bereits vor über 1000 Jahren europäische Politik ausging. Damit erhielt auch der Platz um den prächtigen Dom, den Otto als Teil seiner Lieblingspfalz auf dem Elbfelsen errichten ließ, eine zentrale Bedeutung für die sich entwickelnde Stadt.

Der prächtige Dom Ottos I. wurde bei einem Feuer Karfreitag 1207 stark zerstört. Auf seinen Grundmauern entstand in Magdeburg der erste gotische Dom Deutschlands. Die Bauzeit währte über 300 Jahre. Der Platz um den Dom hat eine ähnliche bedeutungsvolle Geschichte: als Platz der Kirche und ihrer Macht, als Messe- und Festplatz, als Aufmarsch- und Paradeplatz für das Militär, als Platz der Montagsdemonstrationen im Herbst 1989, als ein „vergessener“ Platz und vor allem als Bauplatz.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden am Domplatz ein Ensemble mit barocken Prachtbauten sowie der Breite Weg als eine der schönsten Barockstraßen Deutschlands. Von der Zerstörung der Stadt am 16. Januar 1945 blieben beide nicht verschont. Neubebauungen in den 50er und 60er Jahren schlossen weder historisch noch städtebaulich die Lücken angemessen.

Zwischen 1959 und 1968 wurden bei archäologischen Grabungen auf dem Magdeburger Domplatz Teile der Pfalzanlage Ottos des Großen entdeckt; die Funde werden 2001 erstmals in Magdeburg in der Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“, einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Der Domplatz selbst gewinnt mit der Sichtbarmachung der gefundenen Baureste und der Gestaltung einer historischen Informationsstätte zum Leben und Bauen im frühen Mittelalter an neuer Bedeutung. Nicht nur Touristen, sondern auch Schulklassen der Stadt und der Region sowie die Magdeburger selbst werden hier zukünftig einen interessanten Ort zur Stadtgeschichte vorfinden.



Dieser Geschichte wird in der vorliegenden Dokumentation nachgespürt, Projekte zur Domplatzgestaltung vorgestellt und Pläne zu seiner zukünftigen Nutzung ausbreitet. Zum 1200. Stadtjubiläum im Jahr 2005 sollen die hier dargelegten städtebaulichen Pläne vollendet sein

Dr. Willi Polte
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Magdeburg
von 1990 - 2001

Einige Gedanken zum Domplatz in Magdeburg

Im Jahre 2001 legte der Oberbürgermeister Dr. Willi Polte den Grundstein zu einer neuen Gestaltung des Domplatzes. Diese Grundsteinlegung erfolgte im Rahmen der Vorbereitungen zur 1200-Jahr-Feier der Landeshauptstadt Magdeburg.

Mit diesem Grundstein wurde gleichzeitig der erste Bauabschnitt „Adaption der Kaiserpfalz auf dem Domplatz“ anlässlich der Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“ im Kulturhistorischen Museum Magdeburg im Jahre 2001 eingeleitet.

Der Bereich des heutigen Domplatzes gilt als einer der ältesten Siedlungskerne Magdeburgs. Im Laufe der Geschichte waren Gestalt und Funktion des Domplatzes wesentlich durch die politisch-wirtschaftlichen Interessen der jeweiligen Regenten geprägt worden: anfänglich durch die Pfalz Ottos des Großen, anschließend durch den Erzbischof, später durch das Militär und letztlich seit dem Jahre 1815 bis in unsere Gegenwart durch Regierung und Verwaltung.

Der Dom ist dank der Fürbitte des Dompredigers Balle nicht durch Tilly im 30-jährigen Krieg zerstört worden. Die Worte des damaligen Bürgermeisters Otto von Guericke:

LIBERIAS LEGES ET PAX SUNT OPTIMA DONA
„Freiheit, Recht und Frieden sind höchste Güter“

reflektieren das Credo der Bürger Magdeburgs an den europäischen Geist auch unserer Epoche. Ein Bekenntnis und eine Verpflichtung zugleich auf dem Domplatz in der Landeshauptstadt Magdeburg - an einem geschichtsträchtigen Ort mitten in Europa.

Auf dem Grundstein werden exemplarisch folgende Persönlichkeiten genannt, deren Denken und Wirken über die Grenzen Magdeburgs hinaus zur Entwicklung einer europäischen Kultur beigetragen haben:

Otto der Große, Gerbert von Aurillac, Othrich, Norbert von Xanten, Mechthild, Eike von Repgow, Martin Luther, Otto von Guericke, G. Ph. Telemann, Ernst Reuter. Das Wirken Gerberts von Aurillac auch in Magdeburg hat mir die Ideen gegeben, die Mitte des Domplatzes neu zu gestalten.

Neben den Begriffselementen der aristotelischen Logik macht Gerbert von Aurillac noch ein anderes Ordnungsprinzip zugänglich: die mathematische Zahlenrechnung. Zum Jahreswechsel 996/997 beruft ihn Kaiser Otto III. in die kaiserliche Hofkapelle. 997 weilt Gerbert zusammen mit Kaiser Otto III. in Magdeburg und versetzt alle Gelehrten der Domschule sowie den gesamten Hof durch seine Kenntnisse und Fertigkeiten in Staunen. Er hat ein kunstvolles Gerät, vermutlich ein Astrolabium bzw. eine Armillarsphäre, für astronomische Berechnungen gebaut. Gemeinsam beobachten

und berechnen Kaiser Otto III. und Gerbert auf dem Domplatz das Himmelsgestirn.

Wenig später veranlasst Otto III. die Einsetzung seines Lehrers als Papst in Rom. Gerbert ist der erste Papst französischer Herkunft mit dem Namen Sylvester II.

Astrolabium (griechisch + lateinisch), ursprünglich andere Bezeichnung für Armillarsphäre, von den Arabern erfunden und benutzt; heute Name eines Instrumentes zur Messung von Gestirnhöhen und zur Lösung von sphärischen Aufgaben.

Armillarsphäre (lateinisch, armilla), im Altertum und Mittelalter gebräuchliches Instrument zu astronomischen Messungen (Stundenwinkel und Deklination eines Gestirns); bestand aus mehreren miteinander teils fest, teils drehbar verbundenen Kreisen, die den Fundamentalkreisen der Himmelskugel (Horizont, Meridian, Himmelsäquator, Ekliptik) entsprechend eingestellt wurden.

Sonnenuhr, Vorrichtung zur Messung der wahren Sonnenzeit; ein parallel zur Erdachse aufgestellter Stab wirft einen Schatten, der auf einer Zifferblattfläche als Zeiger dient. Der Urtyp ist der Gnomon.

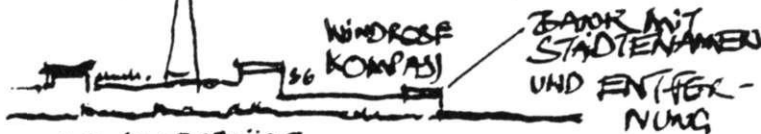
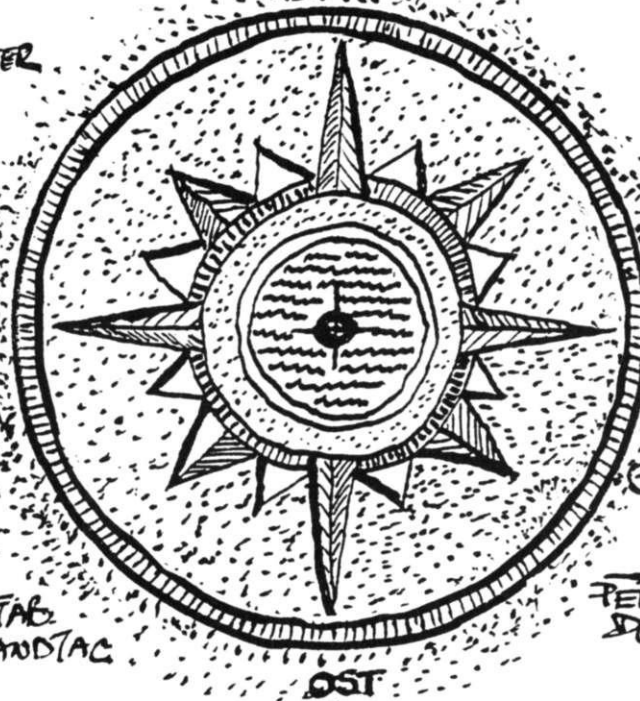
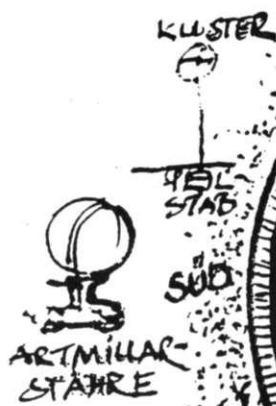
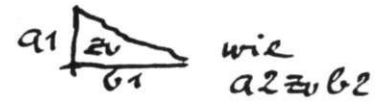
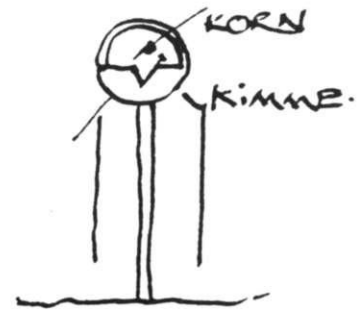
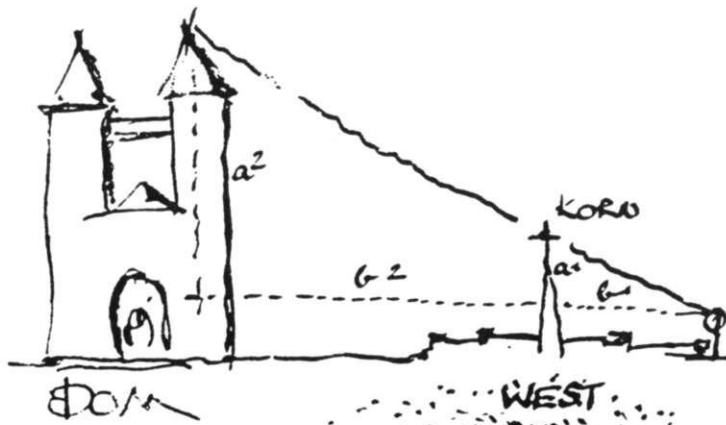
Sonnenwende (lateinisch, solstitium), der Zeitpunkt, an dem die Sonne ihre größte nördliche oder südliche Deklination erreicht (Sommersolstitium am 21. Juni, Wintersolstitium am 21. Dezember).

Wahre Zeit, Sonnenuhren zeigen die Wahre Zeit, Räderuhren die Mittlere Zeit. Die Wahre Zeit ist kein konstantes Zeitmaß und wird von der unterschiedlichen Entfernung von Sonne und Erde während des Jahres bestimmt. Die Abweichung von der Mittleren Zeit beträgt bis zu + 16 Minuten.

Windrose, Markierung der Himmelsrichtungen am Boden eines Kompasses. Wird die Nordmarkierung nach der Spitze der Kompassnadel ausgerichtet, sind die Himmelsrichtungen ersichtlich. In der Windrose sind die Himmelsrichtungen oft durch die Namen der Hauptwinde in griechischer, lateinischer oder italienischer Sprache bezeichnet:

- Nord = Boreas (griech.), Septentrio (lat.) oder Tramontana (ital.)
- Ost = Apeliotes (griech.), Subsolanus (lat.) oder Levante (ital.)
- Süd = Notos (griech.), Auster (lat.) oder Mezzodi (ital.)
- West = Zephyros (griech.), Occidens (lat.) oder Ponente (ital.)

Häufig sind auch die lateinischen Bezeichnungen „Oriens“ für Ost und „Meridies“ für Süd zu finden.



ARMILLARSTÄRRE

IM ALTERTUM UND MITTELALTER GEBÄUCHLICHES INSTRUMENT ZU ASTRONOMISCHEN MESSUNGEN

SONNENUHR

EIN PARALLEL ZUR ERDACHSE AUFGESTELLTER STAB WIRFT EINEN SCHATTEN

WINDROSE

MARKIERUNG DER HIMMELSRICHTUNGEN AM BODEN EINES KOMPASSES

F. PETERS
SONNENUHR
2001

Domplatzimpressionen

„Zweimal im Jahre - am Sonntag nach Frohnleichnam, mittags 12 Uhr, und am Mauriciustage (22. September), früh 8 Uhr - fand eine Ausstellung sämtlicher im Dom befindlicher Reliquien statt, welche in feierlichen, vom Abt zu Kloster Berge und dem Propst zu U. L. Frauen eröffneten, von sämtlichen Prälaten und Domherren, sowie dem übrigen Klerus begleiteten Prozessionen dem anwesenden Volke in drei Umgängen gezeigt wurden. Im ersten Umgange, welchem die wunderthätige Fahne des heiligen Moritz vorangetragen wurde, sah man von je zwei Geistlichen getragen 15 Särge mit heiligen Reliquien, der erste Sarg aus vergoldetem Silber enthielt Ueberreste von Mauricius und anderen Heiligen. Im zweiten Umgange wurden 22 Heiligtümer, darunter ein in Gold, Silber und Edelstein gefasster Splitter vom Kreuze Christi, ein kostbares Kästchen mit Teilen von Gerätschaften des Heilandes, der Jungfrau Maria, Johannes des Täufers, der Apostel, der Erzväter und zuletzt die übrigen kostbaren Reliquienbehälter gezeigt. Im dritten Umgange erschienen 37 goldene und silberne Monstranzen, Bildnisse, Köpfe, Kapseln, darunter ein Stück vom Kreuze Christi, ein Dorn aus seiner Dornenkrone, Teile der Ruten, womit er geißelt, der in Essig getauchte Schwamm, mit welchem er am Kreuze getränkt worden u. s. w. (...) Das hohe kirchliche Fest, welches Erzbischof Albrecht II. den sämtlichen Stiftsheiligen widmete, wurde deshalb die Herrenmesse genannt und dieser Name im Volksmunde auch auf den damit verbundenen Jahrmarkt übertragen“.

Beschreibung der mittelalterlichen Prozessionen auf dem Domplatz

Wolter, F. A., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1901 (Nachdruck 1996), S. 29. *

„Von dem Mutwillen und Vandalismus der Jugend wußten die Plantagenwörter ein Lied zu singen. Die Jungen krochen durch die Hecken, kletterten auf die Bäume, brachen Zacken ab, rissen das Laub herunter, schnitten handgroße Stücke Rinde heraus; Sie turnten an den Barrieren, Drehkreuzen und Bänken herum und verübten auch sonst, wo sie nur konnten, allerhand Unfug. Den Schildwachen schlugen sie meistens ein Schnippchen. Dem alten Reinwald spielten sie einmal übel mit. Als er von einer Schar Baumkletterer zwei glücklich erwischt und mit seinem Röhrchen gezüchtigt hatte, rotteten sich die übrigen Missetäter zusammen und setzten dem Alten unter den Augen der nicht einschreitenden Schildwachen und Passanten derartig zu, daß er schleunigst das Weite suchen mußte.“

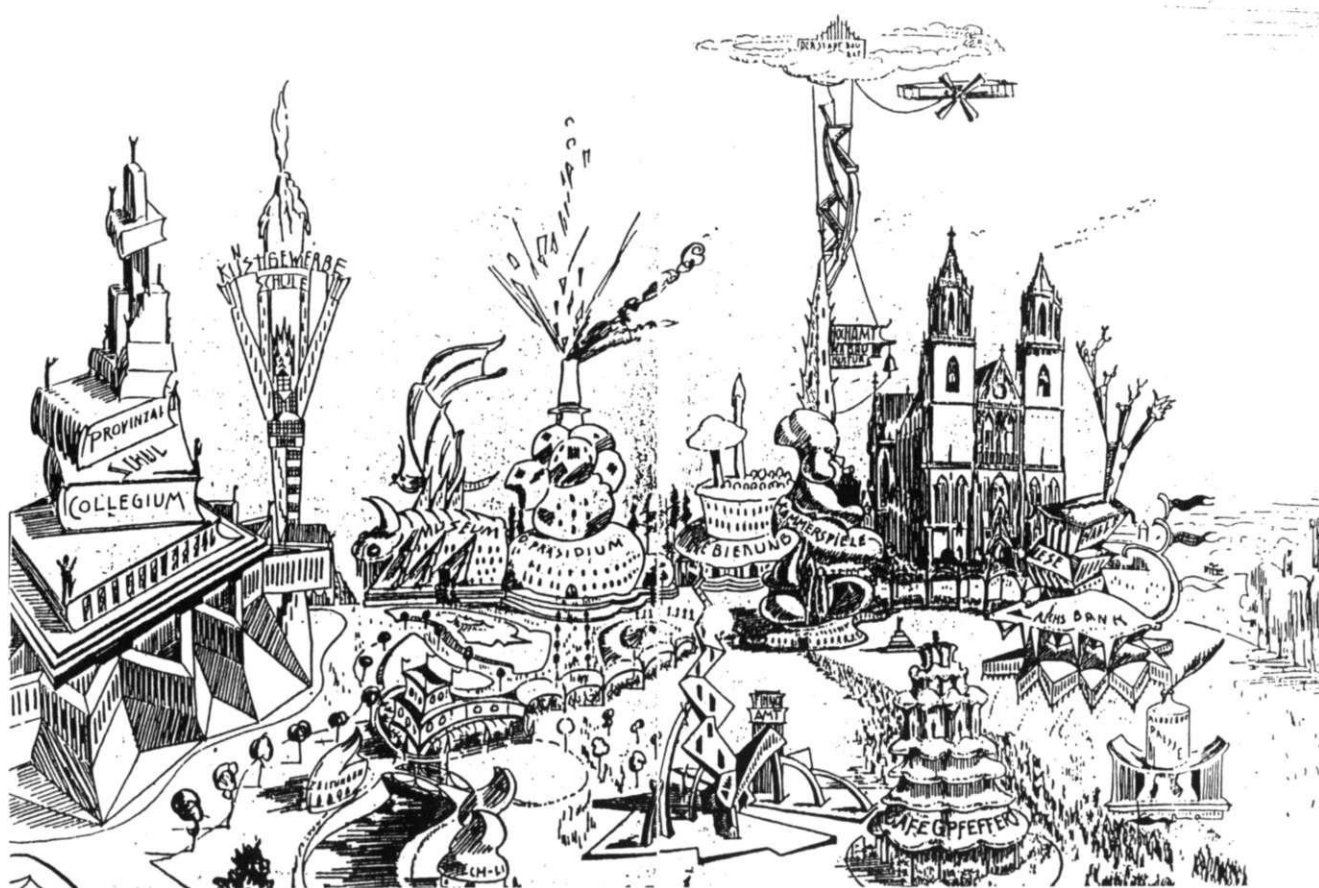
Ende 18. Jahrhundert, Bericht aus den Akten der Kriegs- und Domänenkammer über den Plantagenwörter Musketier Bonifacius Reinwald, erzählt in: Laeger, O., Die Plantage auf dem Domplatz zu Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 65, 1930, S. 121.



MAGDEBURG DOM VON NORDEN GEGEHEN

Alte Postkarte, Blick von der Nordostecke des Domplatzes, die gärtnerische Anlage vor der Nordfassade des Domes ist von einer Hecke umgeben

„In den ersten Dekaden unseres Jahrhunderts hatte die sogenannte Herrmesse zu Magdeburg ein ganz anderes Ansehen als in den jetzigen, neuern Zeiten. Der große, geräumige Domplatz sowohl als auch alle dahinführenden Straßen waren damals mit Warenbuden und Butiken gleichsam übersät. Die größten und angesehensten Kaufleute Magdeburgs, vorzüglich Ellenhändler, verschlossen zur Zeit der Heermesse ihre Hausgewölbe, und standen in der Gegend des Domplatzes mit ihren Waaren aus, nöthigten öfters um die Mittagszeit ihre vorübergehenden reichen Landkunden zu Gäste und hielten mit selbigen in ihren großen Buden gleichsam eine Tafel. Hie und da sah man auch Buden auswärtiger Kaufleute, z. B. Hamburger-Nürnberger-Braunschweiger und Leipziger-Buden, und da letztere eine eigene Straße formierten: so gab man ihnen den Namen, die Leipziger Straße. In den Garküchen, deren öfters über zehn waren, erblickte man eine bunte Menge von einheimischen und auswärtigen Gästen (...). Das Orchester der Garküchen war auch öfters gut besetzt, vorzüglich in den Zeiten, da die sogenannten Prager Studenten die Magdeburger Heermesse noch frequentierten, deren Spiel und Konzerte



Parodie auf den Magdeburger Domplatz, Anfang 1920er Jahre, vor dem Dom die 1921 von Bruno Taut projektierte Lesehalle

sogar das Ohr der Kenner und Sachkundigen zur Aufmerksamkeit reizte. An Bachusbuden fehlte es auch nicht, in welchen leider auch öfters die feile Venus mit ihrer Contrebande einen Schleichhandel trieb. Privilegierte Charlatane und Marktschreier, als Zahn- und Wunderärzte standen auch, mit gallonirten Kleidern und großen Doktorperücken angethan, auf ihrer mit Würmern, Kröten, Eidechsen und Schlangen decorierten Schaubühnen aus, deklamirten ihren - Wind und kirrten öfters durch Affen und Hanswürsten die horchenden Zuschauer an, ihre Quacksalbereyen zu kaufen. Man sah auch Gaukler- und Marionettenbuden, an Bubenkomödien oder vielmehr Tragödien fehlte es auch nicht. (...) Auch die Bänkelsänger stimmten hie und da mit ihren Weibern und Töchtern verbunden ein Duetto oder Terzetto von Abentheuern und Mordgeschichten an. Kurz, unsere jetzige Heermesse ist gleichsam nur noch ein dürres durchsichtiges Skelett von der alten korpulenten und undurchsichtigen Heermesse, wenn man nemlich die große Anzahl von Waarenbuden und die Mengen der damit verbundenen Menschen gegen einander vergleicht."

Aus einer 1794 veröffentlichten Broschüre „Die Heermesse zu Magdeburg“, zitiert in: Heideilmayer, A., Früher war es immer besser...?, in: Volksstimme vom 28.9.1991, Magdeburger Lokalanzeiger.

„Dieser große, viereckige, durch den mehr erwähnten, so ehrwürdigen Dom gezielte Platz ist eine der schönsten Promenaden Deutschlands. Von Lust wandelnden wird er fleißig besucht, und ist um so merkwürdiger, weil hier einst die Helden: Tilly, - Friedrich der Große, - der Heerführer Ferdinand von Braunschweig, - der energische Dessauer, - der ernste Saldern, - der Marschall Vorwärts (Blücher) und Bülow wandelten."

Friedrich Wilhelm Lehmann, Kurze Topographie der Stadt Magdeburg, 2. Auflage, Magdeburg 1829, S. 78.

„Erst Sitz einer vielvermögenden Klerikei, dann der brandenburgisch-preußischen Staatsgewalt, erfüllt der Neue Markt noch heute seine gottgewollte Mission, dem Bürger, der ihn betritt, jenes Gefühl der eigenen Minderwertigkeit gegenüber der Obrigkeit einzuflößen, ohne daß die Staatsmaschine unfehlbar ins Stocken geraten müßte. Alles, was der modernen Geschäfts-

und Verkehrsstadt ihren Charakter gibt, fehlt hier. Kein Laden, keine Reklame, keine Straßenbahn; dafür Wapen- und trophäengeschmückte Palastfronten und über dem allen der preußische Regierungsrat, der die bergeversetzende Unterschrift in der Aktentasche, die Paragraphen im Kopf und das NEC SOLI CEDIT in Haltung und Ausdruck mit sich herumträgt und durch dieses alles dafür sorgt, daß sich der Domplatz aus dem übrigen Gemeinwesen als etwas Besonderes heraushebt"

Ernst von Niebelschütz, Beilage zur Magdeburgischen Zeitung vom 17.2.1929, S. 9.

„Das ist freilich ein Platz: bedeutend größer als der Alte Markt. Ringsherum stehen auch Häuser; sie umgeben ihn, begrenzen ihn aber nicht wie diejenigen des Alten Marktes. (...) Der große Platz liegt still und ruhig da, nur ab und zu macht ein Gefährt die Runde und verschwindet zum Gouvernementsberg hinunter, nur ab und zu wird er in weniger oder mehr eiligen Schritten überquert, bis sich eine der Türen auf der Ost- oder Nordseite hinter dem Fußgänger schließt. Und am Nachmittag, wenn die Diensträume geschlossen, die Sonne herniederbrennt, dann ist es manchmal ganz still auf dem Domplatz."

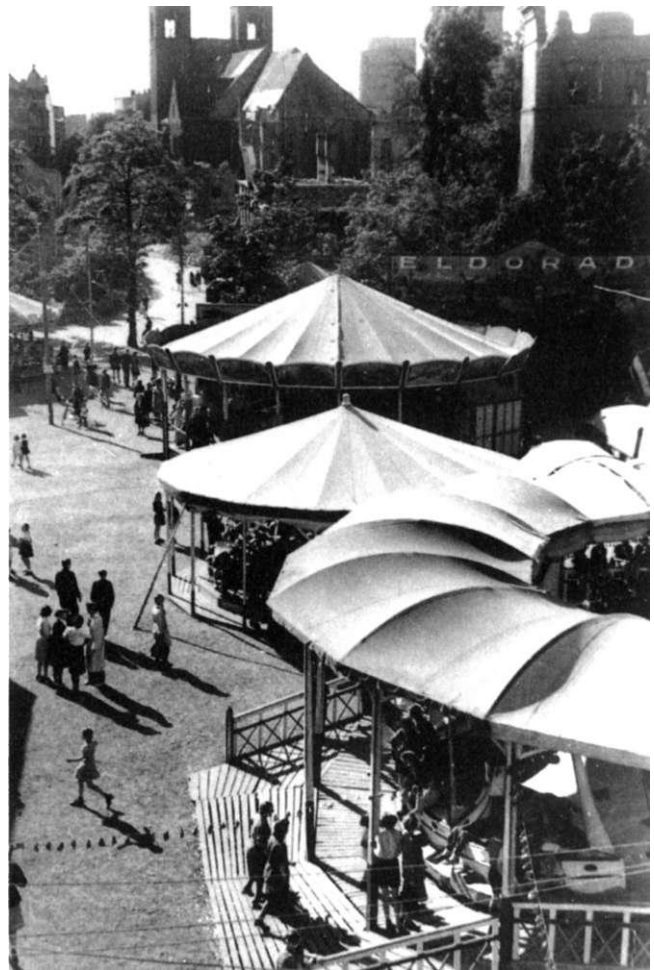
Schulze, R., Der Domplatz und seine Umgebung (Beiträge zur Magdeburger Heimatkunde 2), Magdeburg 1938, S. 3.

Dom in Flammen

Wir hatten es zwar gewußt, daß am Son(n)abendabend um 22 Uhr unser ehrwürdiger Dom in Flammen stehen sollte. Wir hatten sogar viele Menschen getroffen, die trotz Regens und Kühle nach der Messe gingen, um dieses Ereignis zu erleben. Als die Flammen dann plötzlich und auf die Minute pünktlich am grauen Stein emporflackerten, bekamen wir erst einen Schreck. Aber dann erinnerten wir uns und blickten vom Hochhaus hinüber zu den Türmen, die minutenlang gespenstisch aus dem Dunkel der Nacht gerissen wurden.

Die Nordseite des Domes in ihrer ganzen Länge war in Licht getaucht. Auf dem Umgang des Langschiffes loderten die bengalischen Feuer, und hoch oben am Nordturm brannten sie auf zwei Stockwerken. Der letzte Flammenkranz lag ganz dicht unter der Spitze, wo die Haube anfängt. Stetig in der Stärke wechselnd, geisterte der Lichtschein auf den alten Mauern. Er ließ tiefe Schatten hinter den hellen Bögen der Fenster stehen, trieb ein zuckendes Schattenspiel in den Rosetten über der Paradiespforte und leuchtete zuweilen auch hinauf bis in die Rippen des Zuckerhutes in luftiger Höhe.

Erst waren die Flammen grün, und die Mauern nahmen sich bleich aus in ihrem Licht. Dann wechselten sie hinüber nach rot, und der Dom schien uns in Glut getaucht. Hin und wieder sprangen auch Funken auf und



Jahrmarkt auf dem Magdeburger Domplatz 1946, Blick durch die nicht erhaltene Breite Straße auf St. Sebastian

stoben hinaus in die Dunkelheit. Dann war es wirklich, als stehe der Dom in Flammen. Immer dichter wurde der Rauch von den vielen Feuern, und auch er wechselte die Farbe von blassem Rosa bis zu blutigem Rot. Bis fünf nach zehn dauerte das Schauspiel. Dann verglomm die letzte Flamme. Nachtschwarzer Himmel umhüllte die Turmspitzen, und nur der Widerschein der Messelichter erhellte das Mauerwerk. Er schaffte das aber nur bis zum Dach des Kirchenschiffes. Alles was darüber lag, entzog sich seiner Wirksamkeit

Magdeburgische Zeitung vom 2. Okt. 1938, Bericht über das Lichtspektakel am Dom zum Ende der Herbstmesse (18. Sept. - 2. Okt. 1938).



Magdeburger Domplatz 1942



Wendezeit auf dem Magdeburger Domplatz, 5. 10. 1989

„Die Woche nach dem 2. Oktober wird wohl keiner so schnell vergessen. Am 5. Oktober soll, wie jeden Donnerstag, „Schalom im Dom“, das Friedensgebet für die Ausreiser sein. Am Tag tauchen Gerüchte in der Stadt auf, selbst in den Betrieben: „18 Uhr Demo am Dom“. Niemand weiß, woher diese Meldungen kommen, von Radikalen oder von der Stasi selbst, um einen Vorwand zum Eingreifen zu haben.

Etwa 300 Leute sind zum Donnerstagsgebet zusammengekommen. Rings um den Dom stehen noch einmal so viele, neugierig-distanziert. Sie warten darauf, daß etwas passiert. (...)

Draußen im Dom die große Menge wartet auf die Andacht. Domprediger Quast warnt vor aggressiven Radikalen: „Ihr lauft in 's offene Messer!“

Doch nach dem Friedensgebet stehen plötzlich Besucher und draußen Wartende, ein halbes tausend Menschen, vor dem Domausgang zusammen. Zögern, Unsicherheit. Dann setzen sich die ersten in Bewegung, langsam, in Richtung Alter Markt.“

Anstiftung zur Gewaltlosigkeit, Herbst '89 in Magdeburg, Magdeburg 1991, S. 19.

Anmerkungen zum Magdeburger Domplatz

Der lange, trapezförmige Platz nördlich des Domes galt in der Vergangenheit als Ort der als Messen bezeichneten Jahrmärkte, woher sich auch der Name „Neuer Markt“, im Gegensatz zum Alten Markt vor dem Rathaus, erklärt. Der Name ist urkundlich erstmals 1294 nachweisbar,¹ vermutlich aber schon älter, da es bereits 1179 unter Erzbischof Wichmann einen Jahrmarkt auf dem Domplatz gegeben hat.² Die Bezeichnung „Neuer Markt“ umfasste anfangs nicht nur den Domplatz, sondern das ganze erzbischöfliche Verwaltungsgebiet. Bis ins 19. Jahrhundert blieb sie geläufig, wenngleich nunmehr nur noch auf den Bereich des Domplatzes begrenzt. Die Bezeichnung Domplatz ist seit dem 18. Jahrhundert verbreitet und der heute üblichere Name. Von einem Platz nach städtebaulichen Vorstellungen kann jedoch erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts mit Eingrenzung der Platzinnenfläche durch die planmäßig errichtete Randbebauung die Rede sein. Der Domplatz als Fläche hat im Laufe der letzten Jahrhunderte eine rege Planungstätigkeit hervorgerufen. Das hiervon nur das Wenigste in die Realität umgesetzt wurde, ist insbesondere im Hinblick auf die Entwürfe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus heutiger Sicht nur positiv zu werten.

Im Gegensatz zu vielen anderen mittelalterlichen Domen, mit eng an und um die Kirche gebauten Häusern, hat der Magdeburger Dom immer eine große Domfreiheit besessen, die sich nicht nur nach Norden, sondern im Mittelalter auch nach Südwesten bis zu St. Sebastian erstreckte. Abgesehen von den teilweise ergrabenen und bislang als Kaiserpfalz gedeuteten Fundamenten, dem fränkischen Kastell und den gefundenen Grubenbauten gibt es in späterer Zeit keine Hinweise auf eine Bebauung der Platzinnenfläche. Den Magdeburger Domplatz prägten seit jeher die Belange der jeweiligen hier ansässigen Verwaltung oder Regierung, anfänglich der Hof Ottos des Großen, anschließend der Erzbischof, später die Militärbehörde und letztlich seit 1815 bis in heutige Tage die preußischen Behörden, zu DDR-Zeiten Bildungs- und Verwaltungseinrichtungen und seit der Wende die Landesregierung Sachsen-Anhalts.

937, ein Jahr nach seinem Regierungsantritt, stiftete Otto I. das Benediktinerkloster St. Mauritius und schenkte diesem seinen königlichen Hof mit allen Besitzungen, also auch den dazugehörigen Gebäuden und Grundstücken. Der Hof lag südlich des späteren Zentrums der Stadt Magdeburg. Otto umzog seine Stiftung mit einer Ringmauer und legte somit den Verlauf der südlichen Stadtmauern in unmittelbarer Nachbarschaft des Domes für die nächsten Jahrhunderte fest.

955 begann Otto mit dem Dombau, unmittelbar nach seiner gewonnenen Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg und noch vor Gründung des Erzbistums sowie vor seiner Kaiserkrönung (962). Sein Dom wurde seit 1209 durch einen Neubau ersetzt.

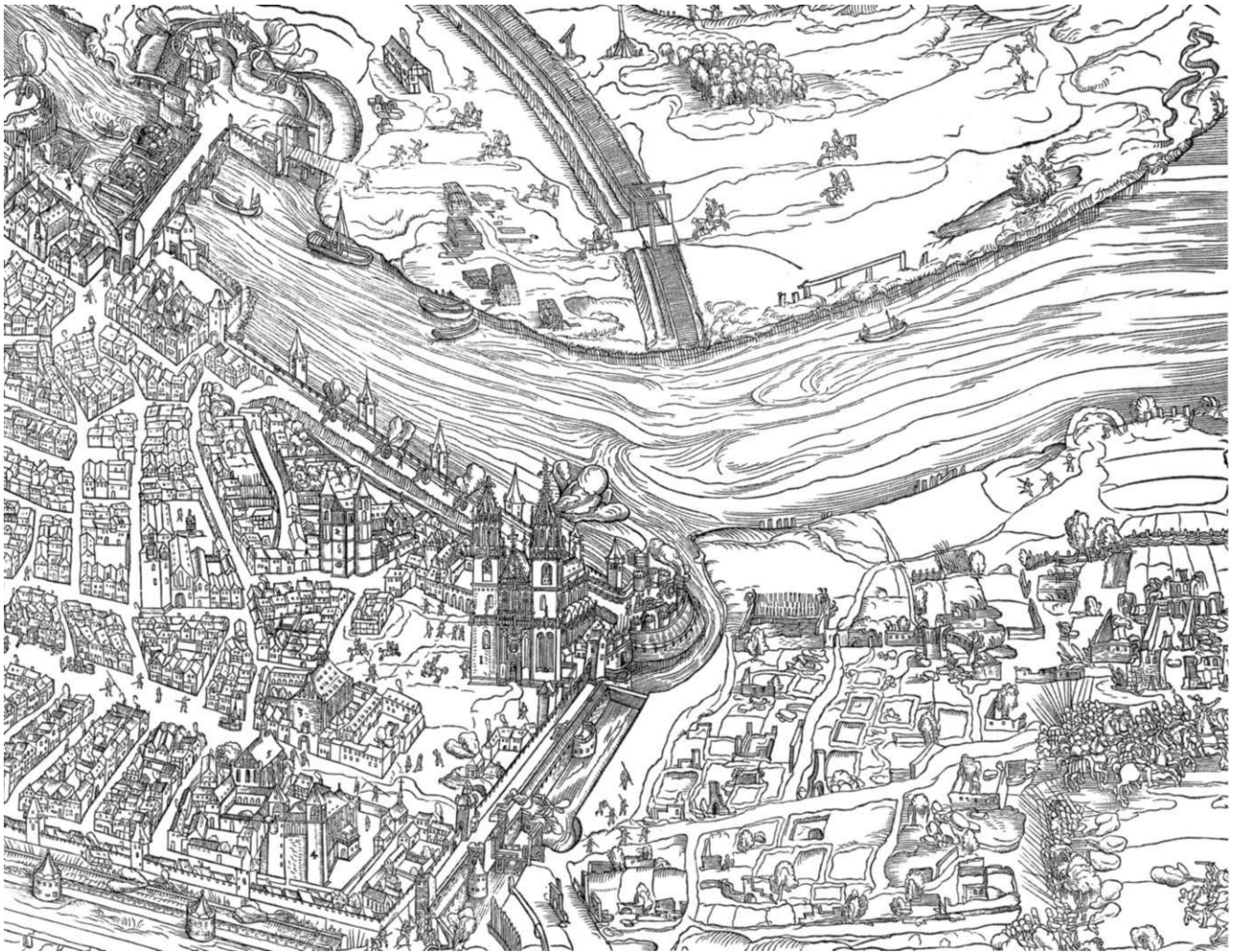
968 bekam Magdeburg den Status eines Erzbistums. Die einstige Kaiserpfalz wandelte sich zum Sitz des Erzbischofs. In erzbischöflichen Zeiten bildete der Neue Markt einen Bezirk für sich unter der Gerichtsbarkeit des Vogtes. Dieser Bezirk lag beidseitig des Breiten Weges und grenzte im Norden unmittelbar an das städtische Territorium und im Süden an die Stadtmauer seitlich des Sudenburger Tores. Zwischen Altstadt und Neuem Markt stand zeitweilig bis 1705 sogar ein Schlagbaum, der die Grenze für jedermann deutlich markierte. Innerhalb der städtischen Ringmauern gab es somit zwei Gemeinden mit gesonderter Gerichtsbarkeit und Verwaltung. Die Trennung der beiden Gemeinden entfiel erst Anfang des 19. Jahrhunderts in westfälischer Zeit. Um den Neuen Markt errichteten unter der Herrschaft der Erzbischöfe zahlreiche Kleriker und Domherren ihre Kurien. Die einzige erhaltene Domherrenkurie ist das Fachwerkbauwerk Remtergang 1.

Zwei große Brände in der Geschichte Magdeburgs, 1207 und 1631, richteten an den Gebäuden am Domplatz erheblichen Schaden an. Der erste Brand führte zum Neubau des Domes. Der großflächige Brand 1631 während der Zerstörung Magdeburgs hielt sich trotz erheblicher Schäden im Vergleich mit der übrigen Stadtsituation verhältnismäßig noch in Grenzen, da Tilly Soldaten und Bürger auf der Domfreiheit zum Löschen zusammenzogen, um den Dom und anliegende Häuser zu retten. Neben dem Dom blieben das Kloster Unser Lieben Frauen sowie einige nahegelegene Gebäude, darunter einige Domherrenkurien, das Domsyndikatshaus, auch die Nikolaikirche und die Möllenvogtei, erhalten.³ Wegen der verheerenden Brände erließ die Stadt anschließend ein Verbot für den Bau von Fachwerkhäusern innerhalb der Stadtmauern. Über das Bild des Domplatzes in Mittelalter und Renaissance gibt es keine exakten Dokumente, so dass die genaue Lage einzelner Gebäude nur durch Grabungen ermittelt werden kann. Otto von Guericke's Plan Magdeburgs aus dem Jahr 1632 ist die erste annähernd maßstabsgerechte, wenngleich nicht ganz exakte Quelle. Alle älteren Stadtansichten geben nur ein verzerrtes Bild der Domplatzsituation wieder und können lediglich einen Eindruck vermitteln.

¹ Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1, bearb. von G. Hertel, Halle 1892, Nr. 185.

² Hertel, G., Geschichte des Domplatzes in Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 38, 1903, S. 218.

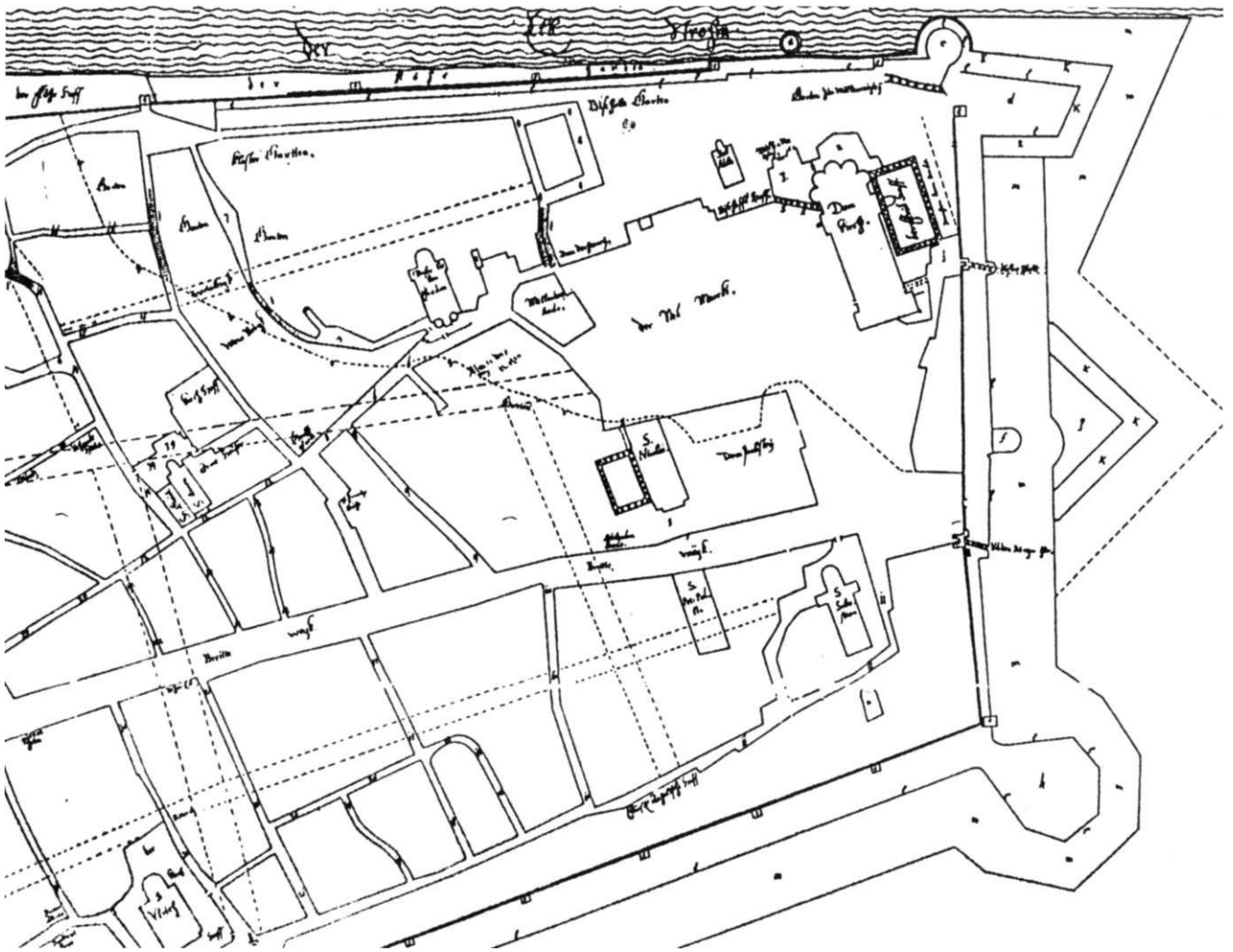
³ Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1800 - 1806, Bd. 3, S. 282.



Hans Rantz, *Die Belagerung von Magdeburg*, 1552, Holzschnitt, zu sehen sind der Bischofspalast mit Gang zum Dom, St. Nikolai und die Dompropstei, die Möllendorfsche Kurie ist noch nicht gebaut

Erst mit Übergabe Magdeburgs an Brandenburg 1680 und mit Umwandlung des Erzstiftes in ein weltliches Herzogtum änderte sich das Treiben auf dem Neuen Markt und stand eine große Neugestaltung des Platzes an. Dies geschah im Wesentlichen unter der Amtszeit des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, der als Stellvertreter des Königs über die Belange Magdeburgs zu entscheiden hatte (1702-1746). Der sogenannte Alte Dessauer baute Magdeburg systematisch zur stärksten preußischen Festung aus und nahm gleichzeitig städtebauliche Veränderungen vor. Seit 1682 arbeitete eine Baukommission für Zivilarchitektur, die sich konzentriert mit drei innerstädtischen Bereichen befasste, vor 1700 mit dem Alten Markt, nach 1700 mit dem Domplatz und seit 1715 mit dem Breiten Weg. Der Alte Dessauer erwirkte vom König für jeden, der ein Haus baute, eine Vergütung von 20 oder mehr Prozent der Kosten. Um 1700 glichen noch viele Stellen in Magdeburg einer Wüstenei. Am Domplatz bestand ein locke-

res Nebeneinander von Bauwerken mit beschränkt platzbildender Kraft und ohne einheitliche Bauflucht, mit vielen Lücken und möglichen Durchblicken und mit kleinen Höfen. Auf der Ostseite stand der seit Übersiedlung der Erzbischöfe nach Halle verfallene erzbischöfliche Hof, dahinter das St. Gangolfstift mit Kaldaunenkapelle, zwischen Dom und Palast, etwas zurückversetzt, lag die Möllenvogtei. Den Platz hinter Möllenvogtei und Palast bis zum Elbmauerring füllten Gartenflächen. Eine kleine Domdechanei stand an der Ecke Gouvernementsberg, an der Nordostseite das Möllendorfsche Haus, nach Nordwesten hin war der Platz offen geblieben und mit Gärten besetzt. An der Nordwestseite befand sich der schlichte Hallenbau St. Nikolai mit Kreuzgang an der Nordseite, südlich hiervon die Dompropstei. Vor der Westfassade des Domes blieb ein freier Platz, der den Blick auf Stadtmauer und Sudenburger Tor ermöglichte. In den Jahren von 1700 bis 1745 schließlich erhielt der Platz eine einheitliche



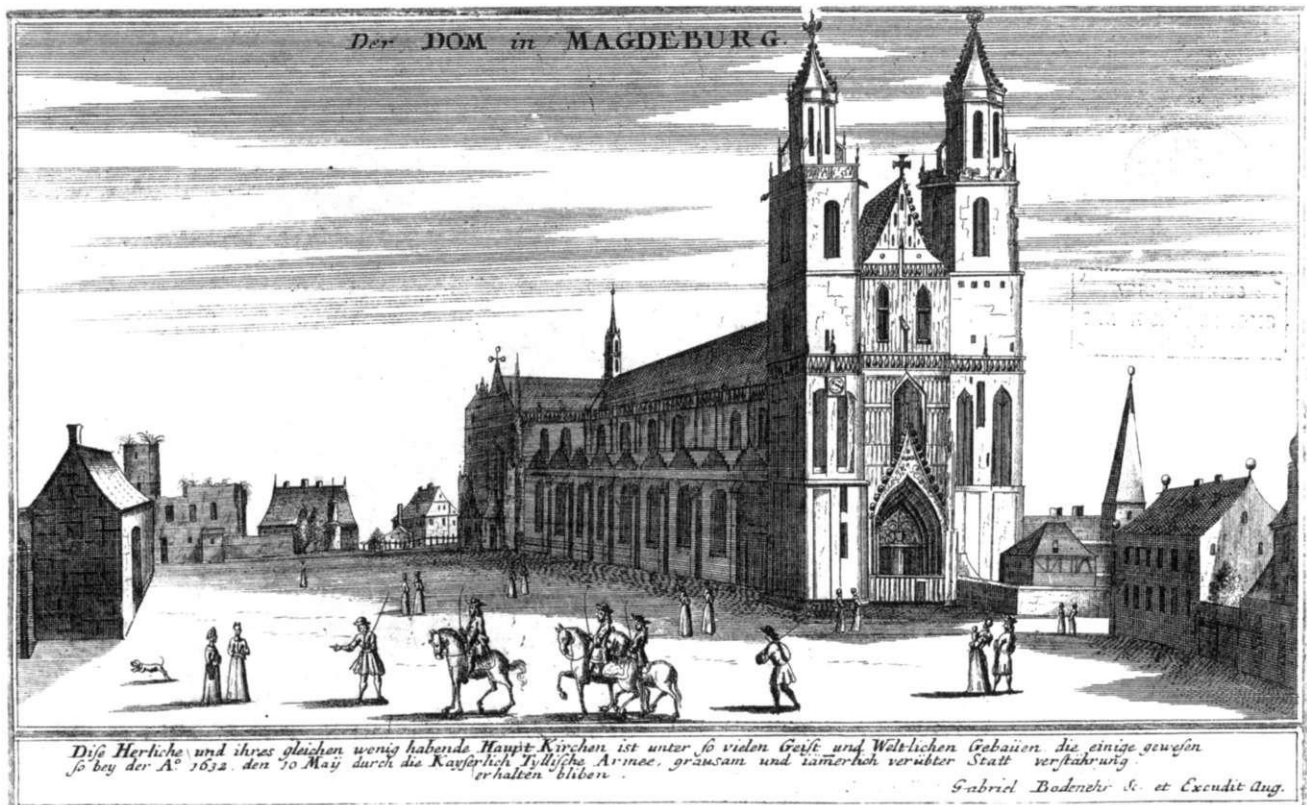
Plan der Stadt Magdeburg 1632 von Otto von Guericke (Ausschnitt)

geschlossene Begrenzung durch Neubauten an der West-, Nord- und Ostseite, die sich abgesehen von der Westseite, bis in heutige Zeit erhalten hat.

Es scheint so, als hätte der Magdeburger Domplatz von jeher zwei verschiedene Gesichter gehabt. So gibt es zum einen Quellen, die von einer regen Betriebsamkeit sprechen und zum anderen solche, die von Stille und Abgeschiedenheit berichten. Die alltags vorherrschende Ruhe bedingte sich durch die Lage des Domes weit südlich des eigentlichen Stadtzentrums in unmittelbarer Nähe der Stadtmauer und des Sudenburger Tores, aber auch durch die angrenzenden Verwaltungsgebäude und das Fehlen gewerblicher Einrichtungen. Das geschäftige Treiben begründete sich darauf, dass der Magdeburger Domplatz neben dem Alten Markt der einzige größere Platz in der Stadt und darüber hinaus wesentlich größer als der Rathausplatz war und ist. Für Versammlungen und Festlichkeiten eignete er sich hervorragend, so dass man ihn kontinu-

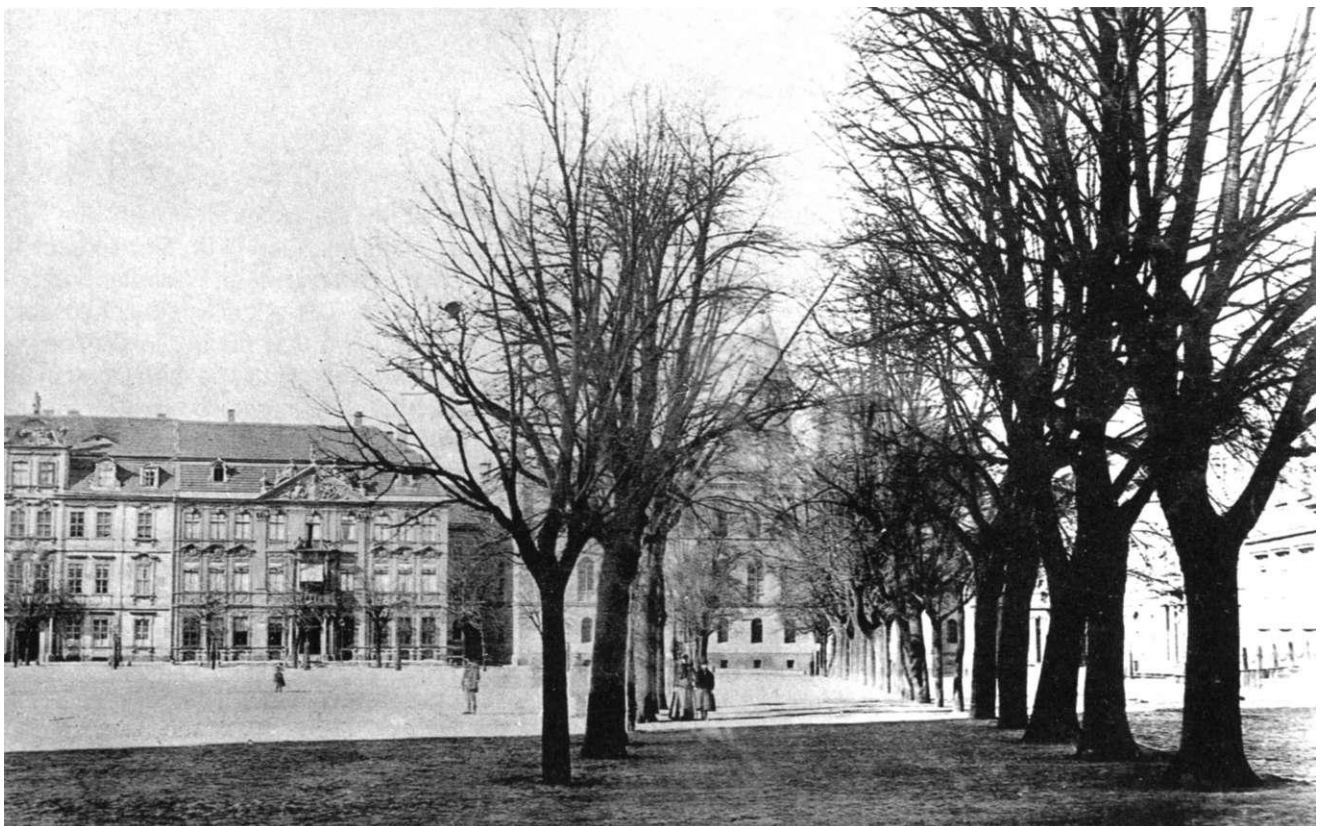
ierlich durch die Jahrhunderte hierfür nutzte. Am Anfang standen aus naheliegenden Gründen die kirchlichen Feierlichkeiten mit glanzvollen Reliquienprozessionen, die in damaliger Zeit auf die Menschen eine große Anziehung ausübten und bis in die Reformationszeit beibehalten wurden. Seit 1004 fand jährlich die sog. Herrenmesse statt, ein Jahrmarkt, dessen Volksfestcharakter große Mengen anlockte. Erzbischof Tagino führte die Magdeburger Messe laut Anordnung des Königs und späteren Kaisers Heinrich II. ein. Sie ging aus dem Mauritiusfest zu Ehren des Dompatrions am 22. September hervor und schloss sich an die Reliquienprozession an. Zahlreiche Buden für Handel, Belustigung und Gastronomie drängten sich zu diesem Anlass dicht nebeneinander, zeitweilig, 1687-1715, trafen sich hier gleichzeitig die Pferdehändler.⁴ Seit

⁴ Hertel, G., Geschichte des Domplatzes in Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 38, 1903, S. 260.



Gabriel Bodenehr, grafische Ansicht von Dom und Domplatz im 17. Jahrhundert, im Hintergrund der verfallene erzbischöfliche Palast, die alte Möllenvogtei (Domplatz 1 b) und das giebelständige Gebäude Remtergang 1; das vordere Gebäude links ist der Dompropstei zuzurechnen

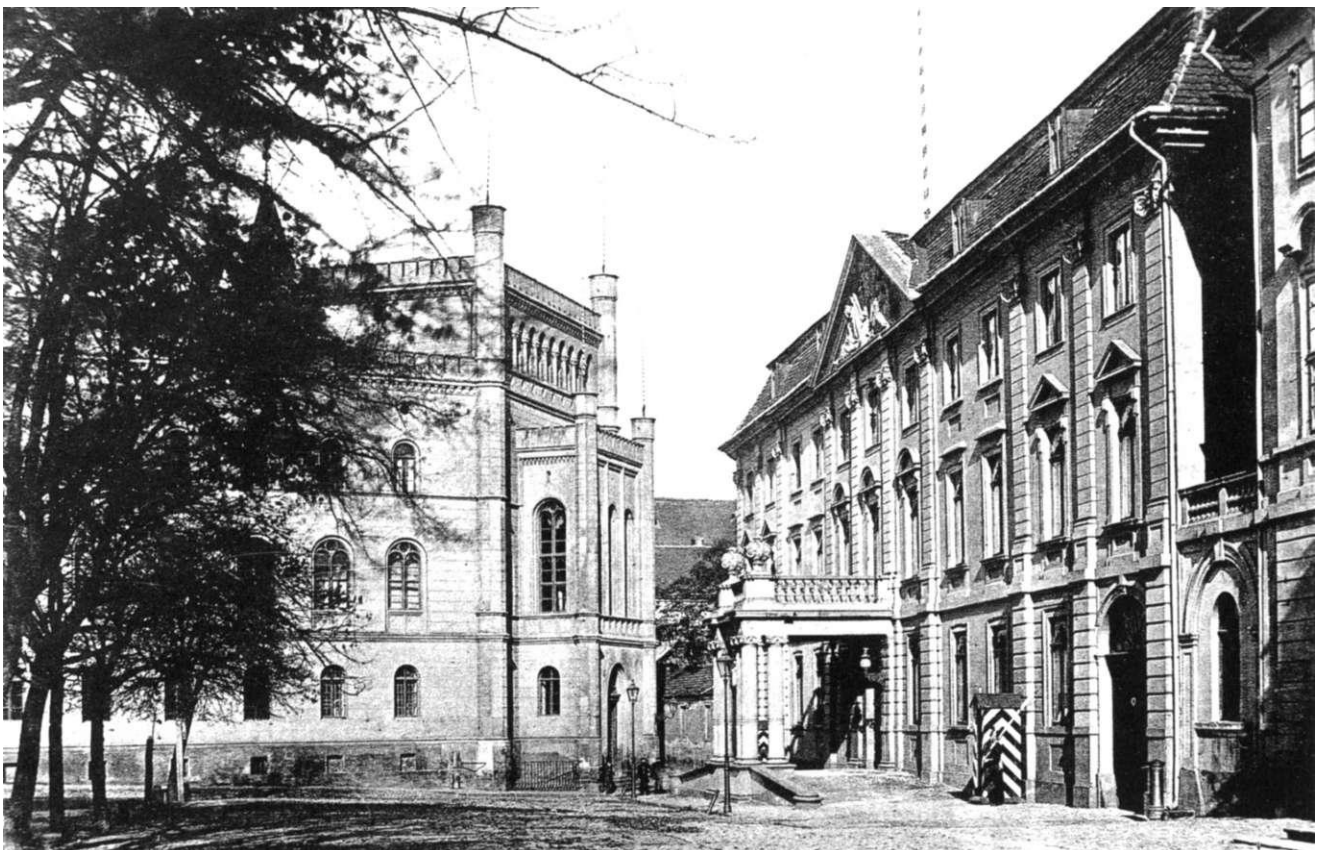
Ansicht vom Domplatz, wohl 1880er Jahre, die Allee auf der Ostseite





Ansicht vom Domplatz, wohl 1880er Jahre, Nord- und Ostseite, vom Dom aus gesehen

Ansicht vom Domplatz, wohl 1880er Jahre, Domplatz 5 und 6, ein Wachposten vor dem Generalkommando



Nachkriegsaufnahme vom Dom, Blick von Westen über die Grundstücke Domplatz 10 und 11





Magdeburger Domplatz, Blick von Südwesten

Nordseite des Magdeburger Domplatzes



1824 dauerte diese Messe 14 Tage. In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg gab es während des jetzt als „Herbstmesse“ geläufigen Jahrmarktes eine Lichtinszenierung am Dom. Dieses Schauspiel konnten die Magdeburger zum letzten Mal 1938 bestaunen. Die Tradition des Herbstfestes am Dom hielt sich, wenngleich mit anderem Charakter, bis zu dem Zeitpunkt, als die Messe in den 1970er Jahren einen neuen Standort auf der Elbinsel fand, wo sie heute noch regelmäßig veranstaltet wird. Weitere Anlässe für Menschenansammlungen boten im Mittelalter verschiedene einmalige Ereignisse. Schon die Ottonen hielten Hof-, Fürsten- und Ständetage auf dem Domplatz ab. 1135 ließ Kaiser Lothar einen Reichstag auf dem Domplatz ausrichten. Im Jahr 1220 brachte Erzbischof Albrecht II. mit großem Spektakel die Kopf-Reliquie des heiligen Moritz in den Dom. Zu nennen sind weiterhin die Weihe des Domes 1363 durch Erzbischof Dietrich, aber auch regelmäßige Ereignisse wie Beerdigungen gestorbener und Einführungen neuer Erzbischöfe, der Himmelfahrtstag, wenn Bürger die Fahne des heiligen Mauritius vom Dom holten und sie auf ihre Feldmark trugen, öffentliche Predigten, beispielsweise mit Kardinal Nikolaus von Kusa 1451 und die des Franziskaners Johannes Capistrano 1453, der das Kreuz wider die Türken predigte, sowie Krawalle, etwa 1402 die Münzkrawalle, 1493 Tumulte bei der Vertreibung der Juden und Unruhen während der Einführung der Reformation. Die kirchlichen Feierlichkeiten wurden im 18. Jahrhundert durch Militärparaden und Militärkonzerte, Fechtveranstaltungen und Exerzierübungen ersetzt. Seit ottonischer Zeit bis ins 18. Jahrhundert nutzte man den Platz als Ort für Exekutionen, Wochenmärkte wurden hier abgehalten, Zirkusvorstellungen gegeben. Im 20. Jahrhundert diente er politischen Großveranstaltungen, als Ausgangs- oder Endpunkt für Massenkundgebungen während des Naziregimes und zu DDR-Zeiten. Eine große Rolle spielte der Domplatz auch als Versammlungsort im Vorfeld der Wende 1989. Bis in heutige Tage wird er von Zeit zu Zeit für Veranstaltungen mit größeren Menschenmengen genutzt, so beispielsweise für Wahlkampfveranstaltungen oder den Laternenumzug am St.-Martins-Tag sowie für das Openair-Spektakel der Kammerspiele.

Bis ins Jahr 1808 blieb die Eigentumsfrage des Domplatzes unumstritten. Er gehörte dem preußischen Fiskus als Rechtsnachfolger der Erzbischöfe. Auf der Stiftsfreiheit hatte der Magistrat der Altstadt außer zur Zeit der Messe keine Verwaltungs- oder Rechtsbefugnisse. Dieser Zustand entfiel mit der Gründung des Königreichs Westfalen, anlässlich der Vereinigung der Stiftsfreiheit mit der Altstadt. Der Dombezirk unterstand nun verwaltungsgerichtlich dem Magistrat und gerichtlich dem Stadtgericht. Dies blieb auch nach 1815 so. Seit 1824 kamen anhaltende Streitigkeiten

auf, da den Unterhalt zwar die Kommune bestritt, den Platz aber das Militär nutzte. 1855 respektierte der Fiskus die Eigentumsrechte des Magistrats am Domplatz. 1890/91 flammten die Streitigkeiten erneut auf. 1905 verkaufte der Militärfiskus seine Mitnutzungsrechte an den Magistrat. Doch noch 1939 verhandelten Staat und Stadt über die Eigentumsfrage.⁵

Die heutige Gestalt und der Charakter des Domplatzes sind abgesehen vom Dom selbst und seiner großen Fläche an sich im Wesentlichen durch fünf Faktoren geprägt. Erstens durch die Zeit des Festungsgouverneurs Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, der den Platz zum Exerzierplatz umgestalten ließ und auf dessen Initiative hin die barocken Palais an der Nord- und an der Ostseite entstanden, zweitens durch die Westseite mit der Baustelle der Nord/LB. Hier steht außerdem noch, dem Westportal des Domes gegenüber, das einstige Reichsbankgebäude aus den Jahren 1921-23. Drittens durch die Mitte der 1970er Jahre teilweise rekonstruierte Bepflanzung aus den Jahren 1764/65 und anschließende Neupflasterung der Platzfläche und viertens durch die Reste weiterer Baumreihen unmittelbar vor den Gebäuden und an den äußeren Platzkanten aus den Jahren 1880, 1900, 1920 und 1930. An fünfter Stelle steht die kürzlich begonnene gestalterische Hervorhebung der Grabungsfundamente. Die Beleuchtung des Domplatzes mit ca. 50 gusseisernen Laternen orientiert sich an der Aufstellung von 1787.

⁵ Magdeburgische Zeitung vom 6.8.1939, Beilage, s.p.

Der Domplatz im Mittelalter

Das sogenannte Diederhofer Kapitular, ein karolingisches Reichsgesetz aus dem Jahr 805, und das *Chronicon Moissiacense* von 806 sind die ältesten schriftlichen Zeugnisse Magdeburgs überhaupt. Sie sind gleichzeitig die ersten schriftlichen Nachweise über eine Besiedlung am späteren Domplatz. Magdeburg gehört somit zu den am frühesten genannten mitteleuropäischen Orten. Die Legende des 11. Jahrhunderts über die Entstehung Magdeburgs in römischer Zeit und über einen hier errichteten Tempel der Diana muss tatsächlich als Legende gedeutet werden, mit welcher man im Mittelalter der Stadt eine größere Bedeutung zuzuweisen versuchte.⁶ Dennoch gibt es sowohl im Magdeburger Raum als auch vom Domplatz direkt Grabungsfunde, die auf wesentlich ältere Siedlungsspuren bis in die Zeit um 5.000 vor Chr. verweisen.⁷ Die Quellen aus karolingischer Zeit nennen den Grafen Aito, dessen Kastell mit überzeugender Wahr- schein-

lichkeit auf dem Gelände des heutigen Domplatzes gestanden hat. Magdeburg lag im Nordosten des Karolingerreiches, unmittelbar an der Grenze zur slawischen Welt. Das Kastell diente als militärischer Stützpunkt für den bestehenden Grenzhandelsplatz und als Schutz des ersten Elbübergangs, der Felsbank, welche sich unterhalb des Domfelsens durch die Elbe zieht. Graf Aito sollte das Verbot durchsetzen, mit den benachbarten Slawen Waffenhandel zu treiben. Die Bedeutung der beiden Quellen lässt darauf schließen, dass Magdeburg zu diesem Zeitpunkt schon ein wichtiger Handelsplatz gewesen ist, also dieser schon etwas älter sein muss. Ob hier zuvor schon ein altsächsischer Herrenhof gestanden hat, wie Mrusek vermutet,

⁶ Puhle, M., Magdeburg im frühen Mittelalter. Vom karolingischen Königshof zur ottonischen Kaiserstadt (Magdeburger Museumshefte 4), Magdeburg 1995, S. 7ff.

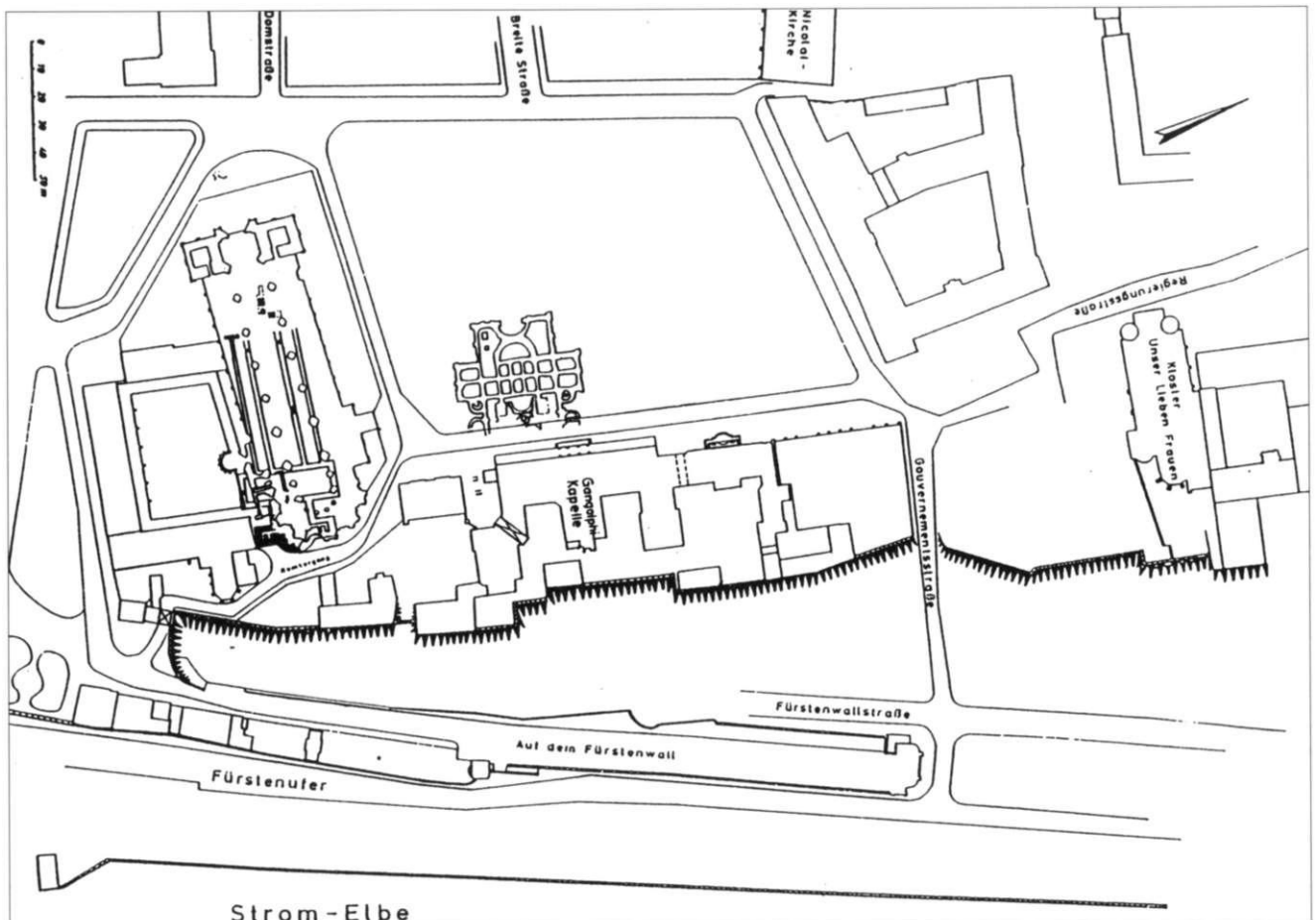
⁷ Nickel, E., Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit, in: Zeitschrift für Archäologie, 1973, H. 7, S. 112 f; Weber, T., Überlegungen zur Gestaltung des Domplatzes zu Magdeburg aus archäologischer Sicht, in: Workshop Kaiserpfalz (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg, Heft 11/93), Magdeburg 1993, S. 19.

Holzschnitt der Stadt Magdeburg, Sebastian Münster 1574, am äußeren Rand rechts Dom und Domplatz



Modell der Stadt Magdeburg um 1550, Ausschnitt mit Domplatz





Lage der Grabungsfundamente auf dem Domplatz und des ottonischen Domes, Zeichnung nach Ernst Nickel 1973

Magdeburger Domplatz, lavierte Federzeichnung, 2. Hälfte 17. Jahrhundert, zu sehen von links nach rechts: Blick in die Kreuzgangstraße, ehemalige Möllendorfsche Kurie (Bau von 1565), Gustedtsche Kurie (spätes 16. Jahrhundert), doppeltes Hoftor, Domdechanei (Bau von 1561/63), Ruine des Bischofspalastes (Reste von Turm, Küche und Marstall)



lässt sich nicht belegen.⁸ Angaben über die genaue Lage, Aussehen, Umfang der Besiedlung und Ausdehnung des karolingischen Kastells sind nicht überliefert. Wenngleich die ältere Forschung die Lage des Kastells auf dem Domplatz durch Grabungen noch nicht belegen konnte, kam aus verschiedenen Gesichtspunkten für die Anlage eines militärischen Platzes seit jeher nur die Domhöhe in Frage, zum einen wegen der erwähnten Furt, zum anderen wegen der hochwassersicheren Anhöhe. Zwischen 1959 und 1968 führte Ernst Nickel gezielte Grabungen auf dem Domplatz durch. Er fand zwei lange und einen kurzen Spitzgraben, die nach seiner Auffassung zu der Befestigung des Kastells in karolingischer Zeit gehörten. Die beiden langen Spitzgräben, mit einer Länge von 160 und 115 m, einer Breite von 5 - 6 m und einer ursprünglichen Tiefe von ca. 3 m, ziehen sich im Abstand von 22 m zueinander bogenförmig über den Domplatz. Auf ihrer Ostseite muss ein Wall angelegt gewesen sein, (siehe auch S. 41)

Magdeburg behielt den Status eines befestigten Grenzübergangs mit Handelstätigkeit über einen längeren Zeitraum bei. Ob es auch bereits eine siedlungsähnliche Struktur gegeben hat, muss rein spekulativ bleiben. Hingegen ist der Bau der ersten Magdeburger Kirche, die dem heiligen Stefan geweiht war, im 9. Jahrhundert sehr wahrscheinlich, wenngleich ihre Lage nicht überzeugend lokalisiert werden kann.⁹

Eine große und über das Ende der ottonischen Zeit andauernde Bedeutung erlangte Magdeburg mit Otto I., der als Herrscher sächsischer Abstammung Magdeburg zu seinem bevorzugten Aufenthaltsort erkor und den Ort bereits 929 seiner Frau Editha als Hochzeitsgeschenk vermachte. In der Zeit vor seiner Thronbesteigung 936 hielt sich Otto vorwiegend in Magdeburg auf. Er gründete 937 das Moritzkloster, ließ 940 den Ort befestigen und eine zeitlich nicht genau einzugrenzende, erstmals 942 urkundlich als palatium genannte Pfalz sowie ab 955 den Dom an der Stelle errichten, wo zuvor das Moritzkloster stand. 968 setzte er die Gründung des Erzbistums Magdeburg durch. Den ersten wirklichen Nachweis für beginnendes städtisches Leben liefert eine Urkunde aus dem Jahr 942, derzufolge Otto den Mönchen des Moritzklosters alle Einnahmen aus Zoll und Münze überließ.¹⁰ Der Inhalt der Urkunde legt wiederum nahe, dass Magdeburg schon seit einer ganzen Weile ein florierender Ort gewesen sein muss. Nickels Grabungen förderten oberhalb der bereits erwähnten Spitzgräben 40 Grubenbauten hervor. Er deutete sie als Teil des Wirtschaftshofes, der nach Einbebnung der Spitzgräben entstand, und datierte sie um 900. Zu diesem Zeitpunkt müsse eine starke Besiedlung eingesetzt haben.¹¹

Für die weitere Entwicklung Magdeburgs wurde eine Kaufleutesiedlung bedeutsam, welche zwischen der Domburg und dem neugegründeten Kloster Berge lag. Aus diesem Suburbium ging später, trotz unterschiedlicher Lage, die Siedlung an der Johanniskirche und im Bereich des Alten Marktes hervor.

Über die Größe des frühmittelalterlichen Pfalzgeländes kann gesagt werden, dass es vom Mauritiuskloster im Süden bis südlich des Liebfrauenstiftes im Norden reichte und sich westlich bis zum Breiten Weg und östlich bis zur Stadtmauer über dem Steilufer der Elbe ausdehnte.¹² Bis vor kurzem ging die Wissenschaft übereinstimmend davon aus, von dem eigentlichen Pfalzgebäude, dem palatium Ottos des Großen, etwa die Hälfte ergraben zu haben. Die Grabungsfundamente liegen vor und im südlichen Bereich des heutigen Gebäudes Domplatz 2/3, nördlich des Domes. Man ging von einem mindestens zweigeschossigen Bau aus, der eine nach Westen gerichtete monumentale Eingangsapside und eine nach innen gerichtete Gegenapside gehabt haben sollte. Vergleichbares findet sich an der Aachener Pfalzkapelle. Diese hat eine monumentale Apside und eine Gegenapside auf der Kaiserempore im Inneren. Vor der Eingangsapside wäre wie einst im Atrium vor der Pfalzkapelle in Aachen ein Reiterstandbild denkbar, das man als Vorgänger des Magdeburger Reiters interpretieren könne. Die karolingischen und später die ottonischen Kaiser sahen sich als Nachfolger der weströmischen Kaiser. Otto wollte Magdeburg zum nova roma machen wie zuvor Karl seine Wahlstadt Aachen. Das große Doppelapsidenmotiv geht auf spätrömische Vorbilder zurück. Es ist als Symbol für den Anspruch der karolingischen und ottonischen Herrscher auf die Nachfolge des weströmischen Kaisertums zu sehen. Ob die Deutung der Grabungsfundamente letztendlich haltbar bleibt, wird das laufende Forschungsprojekt zur Aufarbeitung des archäologischen Grabungsmaterials zeigen, welches das Magdeburger Kulturhistorische Museum in Zusammenarbeit mit dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum für Geschichte und Kultur Ost- und Mitteleuropas in Leipzig durchführt.

Ottos Dom gilt als erstes bedeutendes Bauwerk seit karolingischer Zeit. Der große Brand 1207 bedingte den anschließenden Domneubau ab 1209. Dieser Brand muss so verheerend gewesen sein, dass er die Glocken des Domes schmelzen ließ. Dennoch lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob der Dom nicht hätte wiederaufgebaut werden können, oder ob der Brand für den neu eingeführten Erzbischof Albert II. ein willkommenen Anlass zum Bau einer neuen, moderneren Kirche gewesen ist. Ein Domneubau unter anderen Umständen wäre vermutlich nicht denkbar gewesen, da der Dom Ottos sicherlich als unantastbar galt. Rath-

mann berichtet von der Unzufriedenheit in der Bevölkerung beim Abriss der nach der Brandkatastrophe noch gebliebenen Mauern.¹³ Adalbert II. hatte während seines Studiums in Frankreich den neuen gotischen Baustil kennen gelernt.

Weitere im Mittelalter belegbare Gebäude um den heutigen Domplatz sind der anstelle der ottonischen Pfalz errichtete Bischofspalast mit Nebengebäuden, die Stiftskapelle St. Gangolf und der 1310 errichtete überdachte Gang zum Dom sowie Kurien, Schreiberei und die Möllenvogtei auf der Ostseite, außerdem die Dompropstei und die Kirche St. Nikolai auf der Westseite.

1430 ließ der Rat der Stadt den Domplatz planieren und gleichzeitig einen Graben für Wasser und Unrat in der Mitte des Platzes in Nord-Süd-Richtung anlegen, damit das Wasser abfließen und in den Stadtgraben gelangen konnte. Dabei ließ man drei alte, den Festungsanlagen hinderliche Abzugskanäle beseitigen. Dies führte zu Streitigkeiten mit dem Erzbischof, der über Baumaßnahmen auf dem Domplatz selbst entscheiden wollte und den Graben wieder einebnen ließ. In diesen Zusammenhang fällt auch die Errichtung von Palisaden, einem Wall und dem Turm „Kiek in die Köke“ in der Umgebung des Domplatzes, als Schutz gegen die einfallenden Hussiten. Der Abwassergraben scheint später erneuert worden zu sein und blieb als Kanal bis ins 19. Jahrhundert erhalten.

Die Fläche des Domplatzes erfuhr im Mittelalter keine besondere Gestaltung. Vermutlich gab es keine dauerhafte Befestigung, nur festgetretenen und bei schlechtem Wetter geradezu unpassierbaren Boden.¹⁴ Hertel berichtet jedoch von eigens für die kirchlichen Prozessionen unter Erzbischof Günther 1432 angelegten, gepflasterten Wegen, die von den Almosen der Gläubigen bezahlt worden sind, nachdem der Domplatz bei Dombauarbeiten so stark zerfahren war, dass Prozessionen nicht mehr stattfinden konnten.¹⁵ Wie lange diese gepflasterten Wege bestanden haben, ist ungewiss. Sicher ist dagegen, dass die Ausdehnung des Platzes viel größer gewesen ist als heute. Ein großer Platz vor der Westfassade des Domes bis zu St. Sebastian und der nördliche Teil des Domplatzes blieben lange Zeit unbebaut.

¹³ Mrusek, H.-J., Zur städtebaulichen Entwicklung Magdeburgs im hohen Mittelalter (Sonderdruck der Magdeburgischen Schriftensammlung), Halle o. J., S. 13.

¹⁴ Puhle, M., Magdeburg im frühen Mittelalter. Vom karolingischen Königshof zur ottonischen Kaiserstadt (Magdeburger Museumshefte 4), Magdeburg 1995, S. 25.

¹⁵ Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1, bearb. von G. Hertel, Halle 1892, Nr. 6.

¹⁶ Nickel, E., Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit, in: Zeitschrift für Archäologie, 1973, H. 7, S. 116.

¹⁷ Schmitt, R., Untersuchungen zur Baugeschichte des Hauses Domplatz 5 in Magdeburg, in: Erbe und Gegenwart 4, 1992, 5, S. 22

¹⁸ Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1800 - 1806, Bd. 2, S. 12.

¹⁹ So auch Hoffmann, F. W., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1885 (Neuaufgabe), Bd. 2, S. 355.

²⁰ Hertel, G., Geschichte des Domplatzes in Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 38, 1903, S. 224.

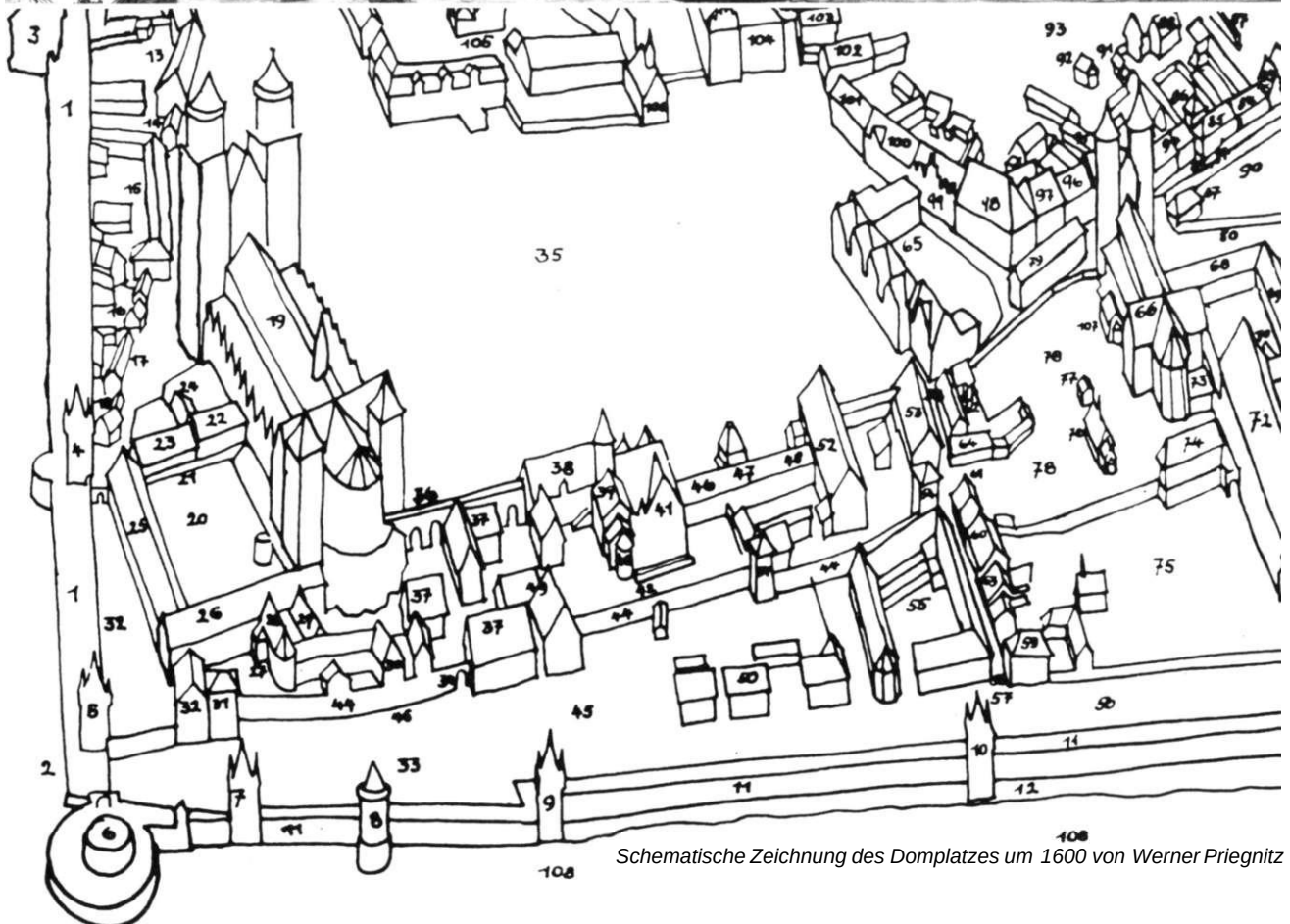
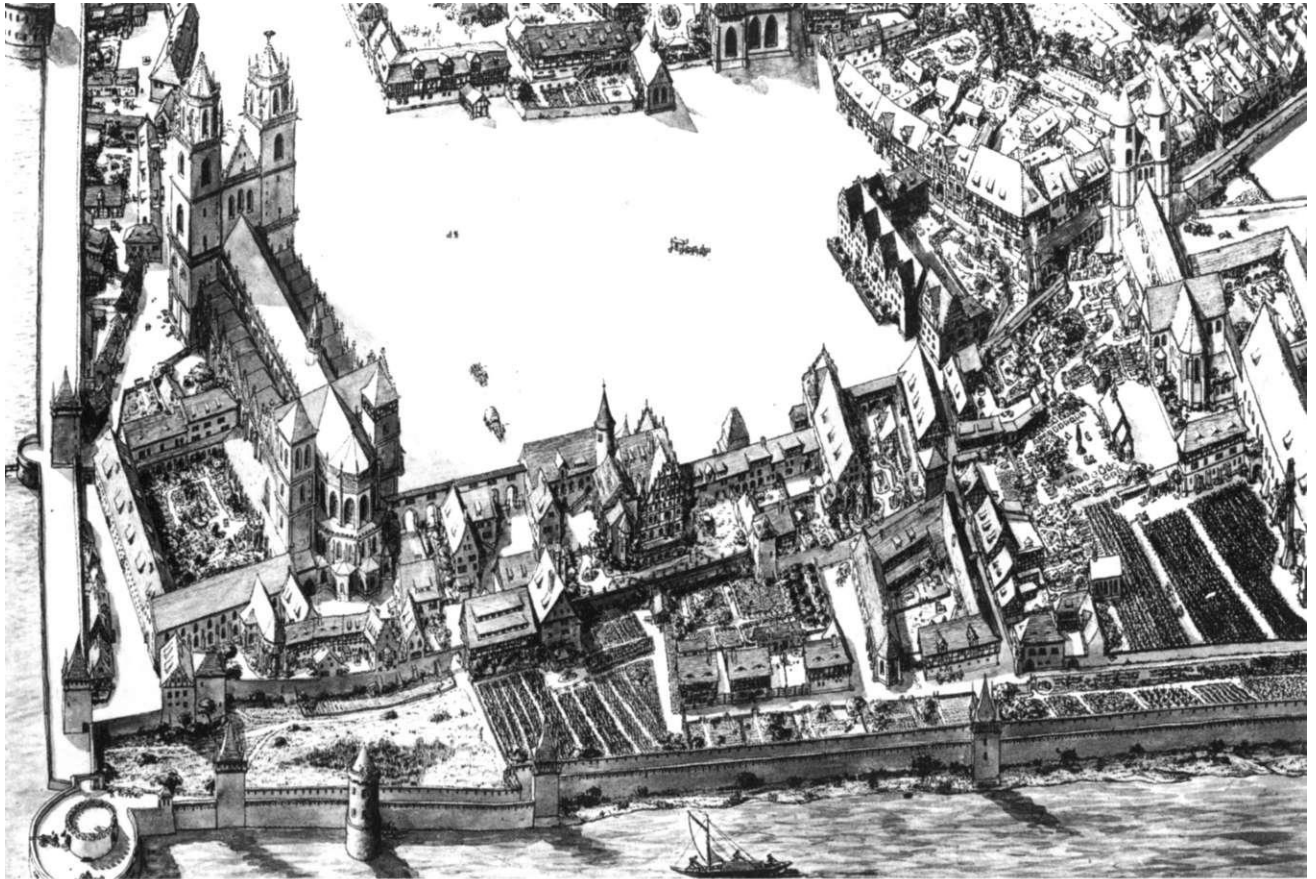
Der Domplatz um 1600

In der Reformationszeit hatte die Bautätigkeit am Domplatz aufgehört. Ein Rekonstruktionsversuch aus dem Jahr 1957 von dem in Magdeburg geborenen Maler und Stadthistoriker Werner Priegnitz versucht die Situation am Domplatz um 1600 wiederzugeben.

Auszug aus der Bildlegende zur Rekonstruktionszeichnung von Priegnitz:

1. Hauptwall
4. Herren- oder Düstere Pforte
5. Viereckiger Turm an der Sudenburg
6. Rondell Gebhard
7. Turm hinter der Ausfahrt bei der Möllenvogtei
8. Wipturm
9. Turm Kiek in de Köken
10. Schiefer Turm
11. Elbseitige Stadtmauer, heute noch als Fürstenwall vorhanden
13. Domstraße 3, Domherrenkurie, 1898 abgebrochen
14. vermutlich Dionysius-Kapelle, 1600 Wohnung des Domherrn Titus von Möllendorf
15. Domstraße 4, Kurie des Domherren Ludwig von Lochau
16. Domstraße 5, ehemalige Domkaplanei
17. Domstraße 6, Kapitelhaus des Stiftes St. Gangolf
18. Domstraße 7, Haus des Hundepeters der erzbischöflichen Jagdmeute
19. Dom
20. Friedhof im Kreuzgang
21. Westflügel des Kreuzganges
22. ehemaliger Cyther, Schatzhaus des Domes
23. Haus des Domkanonikus, Lektor Schulze
24. Haus der Fronen (Gerichtsboten) und der Kaplanmutter
25. Kornhaus des Domes, ehem. Dormitorium des Domstifts
26. ehemaliges Refektorium, Speisesaal, Anfang 15. Jh. Sepultur
27. Redekin, Allerseelen-Kapelle
28. Kapelle St. Marien
29. Haus des Domkapitels
30. Remtergang 1, Kurie des Domherrn Ernst von Melzing
31. Tatarenturm
32. Häuser für Bedienstete des Domes, Kämmerer, Küster usw.
33. Sumpfstelle, hier lag früher der erzbischöfliche Hafen
34. hintere Ausfahrt der Möllenvogtei, gotisches Stadttor
35. Domplatz
36. Bischofsgang
37. Möllenvogtei
38. zum erzbischöflichen Palast gehörender, um 1270 errichteter repräsentativer Saalbau, dessen Kellergewölbe erhalten ist
39. Turm und Langhaus der romanischen Kapelle St. Gangolf
40. gotischer Teil der 1373 erbauten Kapelle St. Gangolf
41. Wohnhaus der Erzbischöfe
42. Mauer
44. ehemalige Wehrmauer
45. Garten des Möllenvoges
46. ehemaliger erzbischöflicher Marstall
47. ehemalige erzbischöfliche Küche
48. Fronerei, Wohnung des Gerichtsboten
49. Amtsschreiberei
50. Vikarien Häuser und Gärten, ursprünglich erzbischöflicher Baumgarten
51. Turm mit Kapelle, zur Domdechanei gehörig
52. Domplatz 5, Domdechanei, erbaut 1561
53. Kurie des Domherrn von Gustedt
54. Roter Turm
55. Hof des 1524 aufgehobenen Troilusklosters, sog. Trillmönche, bei denen Luther zur Schule ging
56. Gemüsegärten des Klosters Unser Lieben Frauen
57. Straße „Im Diebeshorn“
58. heutiger Gouvernementsberg
59. Kurie des Bistums Brandenburg mit Kapelle St. Georg, 1351 Domherrenkurie, um 1600 Kurie des Domherrn von Arnim
60. Wohnhaus
61. Wohnhaus
62. Gouvernementsberg 4, ehemalige Domherrenkurie, zuletzt Dompredigerhaus
64. Kurie des Stifts St. Gangolf
65. Haus und Hof von 1565, Privateigentum des Domdechanten Christoph von Möllendorf
66. - 74. Kloster Unser Lieben Frauen
75. Teil des Weinberges und Garten des Klosters
76. Kapelle St. Alexius
77. Ölberg Kapelle
78. Kloster Kirchhof
79. Alexius Hospital
84. Syndikatshaus
87. vermutlich Wehrmauer, welche die Kaiserpfalz und vielleicht auch die Domfreiheit begrenzte
92. Kapelle St. Blasius seit 1170
93. Haus des Domherrn Christoph von Hünecke
95. Kurie des Nikolaistiftes
96. Kurie des Gangolfstiftes
97. Kurie des Nikolaistiftes
98. Domkurie
99. Domkurie
100. Dechanei des Nikolaistiftes
101. Domkurie, bestand 1506-1945

Rekonstruktionsversuch des Domplatzes um 1600 von Werner Priegnitz



Schematische Zeichnung des Domplatzes um 1600 von Werner Priegnitz

- 102. die alte Kämmerei des Nikolaistiftes
- 103. Eingang zum Ostflügel des Kreuzgangs von St. Nikolai
- 104. Stiftskirche St. Nikolai
- 105. Dompropstei
- 106. Kapelle St. Madelberta und St. Elisabeth, die der Propst Hermann von Werberg 1363-1385 stiftete
- 107. Kapelle St. Anna
- 108. Stromelbe

Der Domplatz im 18. Jahrhundert

Die Pflasterung des Domplatzes

In 17. Jahrhundert war der Domplatz ungewollt zum Viehanger verkommen. Auf dem Boden wuchsen Gras und Sträucher, die sich die Magdeburger zu Nutze machten, indem sie ihre Kühe und Schweine hier weiden ließen. Die angrenzenden Gebäude verfielen. Es bestand lediglich ein gepflasterter Steinweg zur Domkirche, den das Domkapitel zu unterhalten hatte. Ob es darüber hinaus noch einen Fahrweg gegeben hat, lässt sich nicht belegen. Die Neugestaltung des Domplatzes begann erst nach der Übergabe Magdeburgs an Brandenburg-Preußen.

Im Jahre 1722 gab der Alte Dessauer - seit 1702 im Amt des Festungsgouverneurs - dem Domkapitel den Befehl, den Domplatz pflastern zu lassen. Der Platz sollte von nun an zum Exerzieren der Soldaten dienen und gleichzeitig das Begehen und Befahren bei jeder Witterung erleichtern. Die Pflasterung erfolgte auf allen vier Seiten im Zuge der Straßen vor den Gebäuden und in der Mitte des Platzes. Dabei dienten Linien aus größeren Steinen als Orientierung beim Exerzieren, denn die großen Steine lagen in dem gleichen Abstand, den ein Glied Soldaten vom nächsten trennte. Leider gibt es zu dieser Gestaltungsmaßnahme kein Bilddokument.

Literatur:

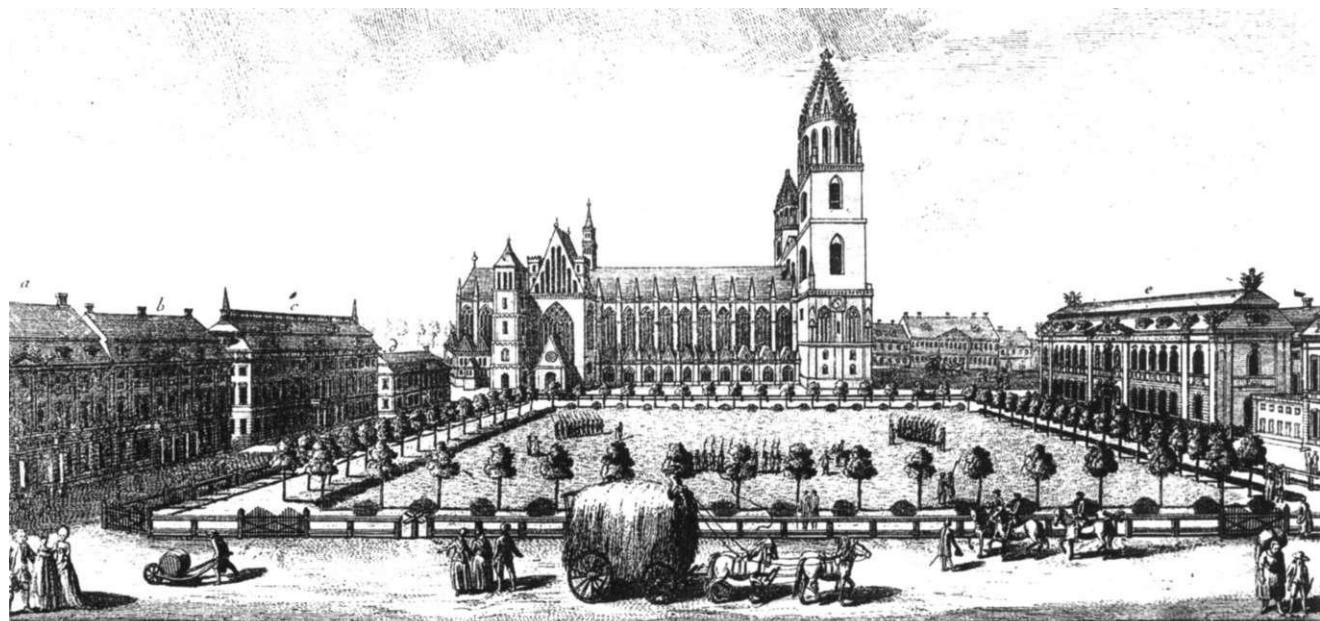
Hertel, G., Geschichte des Domplatzes in Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 38, 1903, S. 209 - 280.

Schulze, R., Der Domplatz und seine Umgebung (Beiträge zur Magdeburger Heimatkunde 2), Magdeburg 1938.

Die „Plantage“ auf dem Domplatz

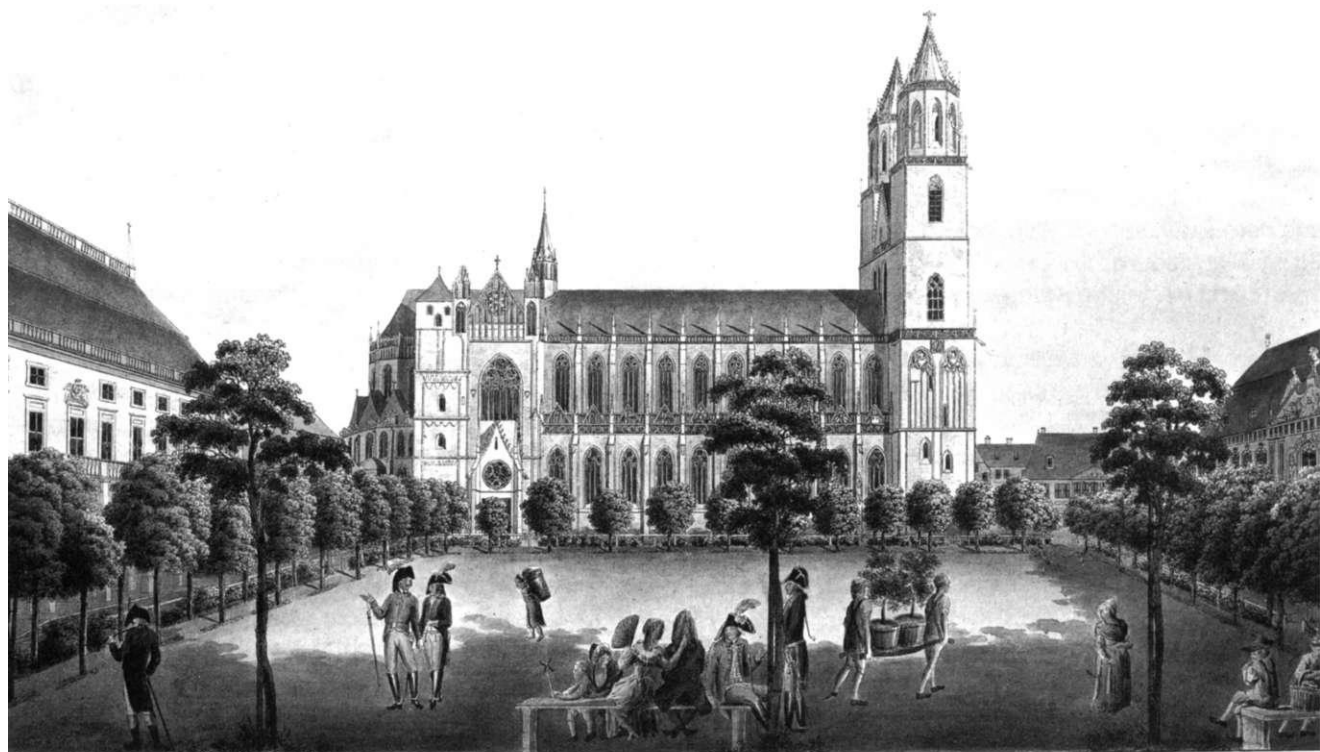
Dem Amtsnachfolger des Alten Dessauers, Festungsgouverneur Herzog Ferdinand von Braunschweig, schien die bloße Pflasterung nicht zu gefallen. Er regte 1763 eine Neugestaltung des Domplatzes an. Der Herzog wollte zum „lustre“ der Stadt beitragen und zum Wohl der Bevölkerung sowie der Garnison eine bequeme „embellirung“ vornehmen, also einerseits eine neue schöne Parkanlage für die Magdeburger Bevölkerung schaffen und gleichzeitig den Exerzierplatz für das Militär erhalten. Für die finanziellen Mittel kam das Domkapitel auf, dem der Herzog seit 1763 angehörte. Im Gegenzug überließ das Militär dem Domkapitel den Erlös des aufgehobenen alten Pflasters. Den Auftrag für Planung und Ausführung erhielt der Garnisonsbaumeister Bendix; der Wallplanteur und der Wallmeister sollten sich an den Arbeiten beteiligen. Herzog Ferdinands Platzgestaltung ist die aufwendigste in der Ge-

Kupferstich wohl 1765, Domplatz mit „Plantage“

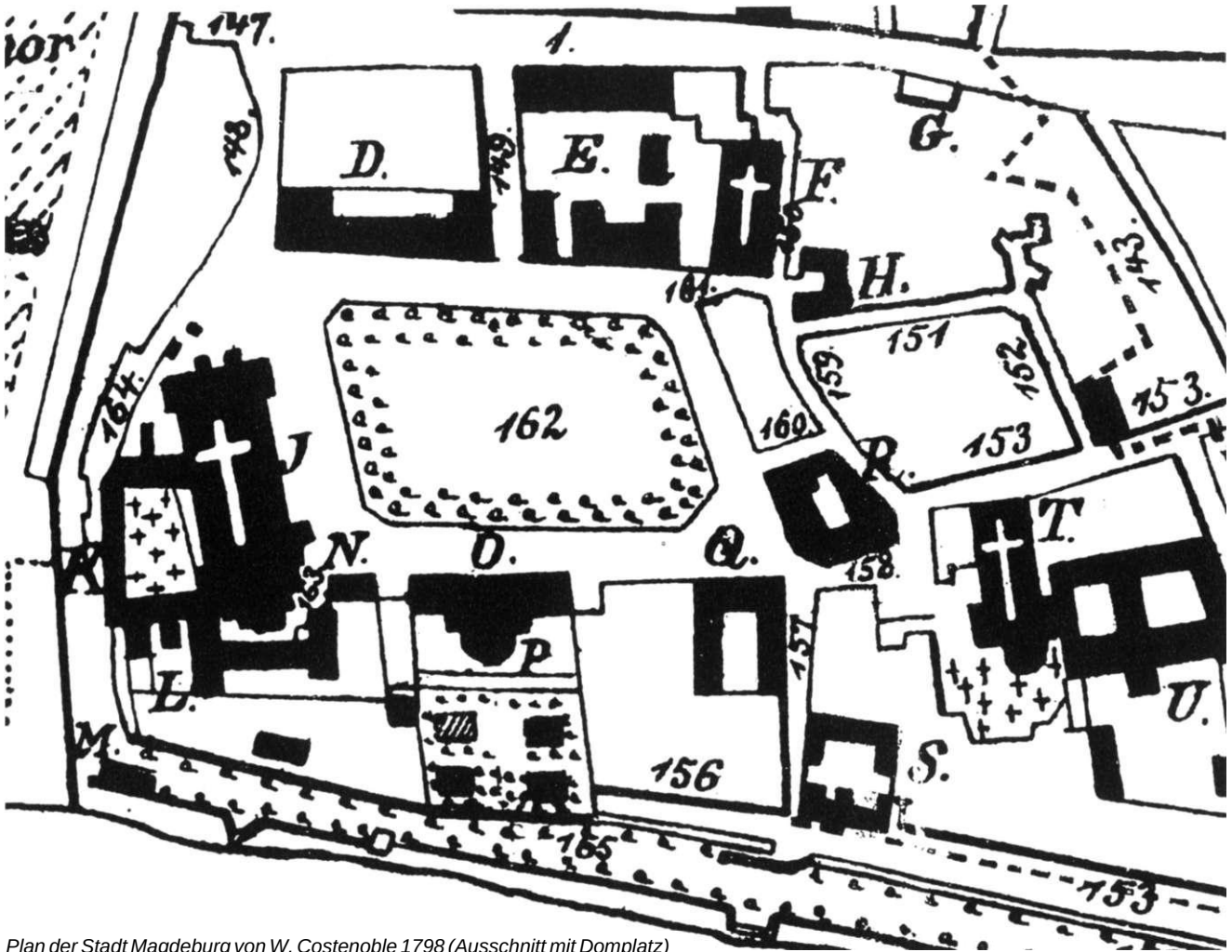


Prospekt der Dom-Kirche St. Mauritii, wie auch des neuen Marktes und Parade-Platzes zu Magdeburg.
Von Schmechel. Nach dem Original des Herrn v. d. Hagen. In der Kupferstich-Druckerei von J. G. Schmechel in Magdeburg. 1765.

Johann Friedrich Klusemann, aquarellierte Federzeichnung des Magdeburger Domplatzes um 1780



DER DOM ZU MAGDEBURG
Se. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Heinrich Ludwig von Preussen
entworfen u. aquarellirt von J. F. Klusemann



Plan der Stadt Magdeburg von W. Costenoble 1798 (Ausschnitt mit Domplatz)

schichte des Domplatzes. Ein Kupferstich mit dem Titel „Prospect der Dom-Kirche St. Mauritii, wie auch des neuen Markts und Parade-Platzes zu Magdeburg“ aus dem Buch von Fr. Wilh. Hoffmann, *Geschichte der Stadt Magdeburg*, überliefert einen Eindruck der soeben fertig gestellten Anlage, (siehe S. 27)

Zu den 1764/65 ausgeführten Maßnahmen für die neue Platzgestaltung, die in den historischen Quellen schlechthin als „Die Plantage“ bezeichnet wird, gehörte das Herausreißen des Pflasters in der Mitte des Platzes und die Abtrennung vom Fahrweg mittels Baumreihen. Für Arbeiten wie Sand karren, Erde ausheben, Planieren und Walzen musste ein ganzes Heer an Festungsarrestanten, Tagelöhnern, Baubedienten, Herrendiensten und Kurrendecknaben Dienste ableisten. Die neue Anlage erhielt, in Anpassung an die Form des Domplatzes und an seine architektonischen Führungslinien, einen trapezförmigen Grundriss mit abgeschrägten Ecken. Bendix ließ Weißbuchenhecken pflanzen und Lindenbäume aus dem Colbitzer Forst beschaffen, wobei beim Pflanzen der Bäume auf exakt

gleiche Abstände geachtet wurde. Die Laubkronen sollten sich durch zukünftiges regelmäßiges Zurückschneiden der Zweige dem Raumganzen unterordnen. Grenadiere wässerten regelmäßig mit einer großen Spritze die neuen Pflanzen. In vergleichbarer Art hatte Fürst Leopold von Anhalt-Dessau während seiner Amtszeit als Gouverneur auf dem von ihm angelegten Fürstenwall eine Doppelreihe Linden und Kastanien gepflanzt. Ob zwischen den Linden auf dem Domplatz auch Kastanien standen, wie es der Herzog wünschte und in einem Brief an das Domkapitel formuliert hatte, lässt sich nicht mehr nachvollziehen, in anderen Quellen ist immer nur von Linden die Rede.¹⁶ Die Angaben über die Baumreihen divergieren in der Literatur und in den Bildquellen. Hertel behauptet, es hätten im Norden und Süden eine Reihe Bäume, im Osten und Westen zwei Reihen gestanden und bezieht sich dabei auf den Kupferstich um 1765.¹⁷ Hier ist jedoch auf allen Seiten nur eine Baumreihe zu sehen. Spätere Ansichten und Pläne, zum Beispiel die Federzeichnung von Johann Friedrich Klusemann oder der Plan von Costenoble 1798, zeigen überwiegend zwei Baumreihen auf allen



Kolorierte Radierung von Friedrich Wilhelm Behrendsen um 1829, Domplatz mit den Resten der 1764/65 errichteten Plantage nach Entfernen der hölzernen Einfriedung und Einebenen der Platzmitte

vier Seiten. Wenn der Kupferstich die gerade fertig gestellte Anlage zeigt, so muss die zweite Baumreihe erst etwas später, vielleicht während Ausbesserungsarbeiten, hinzugekommen sein.

Zimmermeister Kühne übernahm die Fertigung einer hölzernen Einfassung in Eichenholz mit einer Gesamtlänge von 117 Ruten, welche die neue Allee an allen vier Seiten zur Fahrstraße hin abgrenzte. In diese Absperrung integrierte er sechs Gattertore und zehn Drehkreuze. Von den Gattertoren befanden sich jeweils drei in den beiden nördlichen Ecken. Sie dienten dem Aufmarsch der Soldaten, während die Drehkreuze dem allgemeinen Publikum offen standen. Der Zaun erhielt einen dreifachen Ölanstrich in den preußischen Landesfarben schwarz und weiß.

Innerhalb der neuen Allee luden 28 weiß gestrichene Bänke zum Verweilen ein und zum Beobachten der exerzierenden Soldaten. Die planierten Spazierwege zwischen den Baumreihen waren auf axial wichtige Beziehungspunkte ausgerichtet, der östliche auf die Paradiespforte, der westliche auf den Eingang des

Walravschen Palais, der südliche auf die Einfahrt neben dem Schloss und das Gatter an der Nordostecke wohl auf den Eingang der ehemaligen Domdechanei.

Als Abgrenzung für die Gehwege und Rabatten innerhalb der Anlage dienten kleine hölzerne Pfähle. Auf dem großen, von den Baumreihen begrenzten Mittelfeld entstand eine Grasfläche. Mit der Instandsetzung des alten Steinpflasters außerhalb der Anlage im Bereich zwischen der Absperrung und den Gebäuden am Domplatz blieb ein Fahrweg mit einer Breite für zwei sich entgegen kommende Wagen gepflastert.

Der Domplatz mit gestalteter „Plantage“ blieb nur für kurze Zeit eine ansehnliche Anlage und entwickelte sich zum Sorgenkind der Kriegs- und Domänenkammer, die sogar extra einen Plantagenwärter, sozusagen eine Art Hausmeister für die Plantage, der für die Wartung und für anfallende Reparaturen zuständig war, beschäftigte. Die Anlage litt anhaltend unter Vandalismus, von Jugendlichen, Wirten, Soldaten und Reitern verursacht, aber auch unter Beschädigung und Verunreinigung durch die Hühner und Ziegen der An-

wohner sowie durch heftige Stürme. Schon 1770 musste ein offizielles Verbot ergehen, Ziegen auf dem Domplatz herumlaufen zu lassen. Die Anlage verkam zeitweilig zur Reitbahn, ständig wurden Teile des Geländers oder die Drehkreuze gestohlen. Bei großen Menschenansammlungen, zum Beispiel während der regelmäßig stattfindenden Truppenrevuen oder anlässlich der Verteilung von Knechten und Mägden, bei Militärkonzerten an Sommerabenden und während der Herrenmesse sowie bei einmaligen Anlässen wie beispielsweise der Anwesenheit des preußischen Königs-paares im Mai 1799, war ein besonders rücksichtsloser Umgang mit den Pflanzen und der Absperrung zu verzeichnen. 1767 befahl der Rat, dass Schenkbuden während der Messe nicht mehr in der Allee, sondern nur noch außerhalb des Geländers stehen sollten. Trotz wiederholt erteilter Verbote und Strafandrohungen von öffentlicher Seite konnte der rücksichtslose Umgang mit der Domplantage nicht unterbunden werden. Ihre Instandhaltung verursachte der Kriegs- und Domänenkammer laufende Kosten in erheblicher Höhe.

1776/77 musste der Domplatz neu geplant und viel Erde fortgeschafft werden. Zehn Jahre später, 1787 erhielt der Platz, wie auch das gesamte Altstadtgebiet, eine Laternenbeleuchtung. Auf dem Domplatz standen derzeit zwischen den Bäumen und vor den Gebäuden 170 Leuchten. 1794 entfernte man den ersten Teil des baufälligen Geländers. 1796 wurden die Hecken und die hölzerne Einfriedung endgültig beseitigt.¹⁸ Übrig blieb nur noch die im schlechten Zustand befindliche Baumallee. Noch im selben Jahr ergänzte man fehlende Bäume durch neue und beschaffte außerdem neue Bänke. Das Reitverbot innerhalb der Anlage wurde erneuert. Die Baumkronen wucherten jedoch ohne die vorgesehene Beschneidung und verdeckten die Architektur. 1802 ließ Gouverneur von Kleist den Platz erneut planieren.

Literatur:

Laeger, O., Die Plantage auf dem Domplatz zu Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 65, 1930, S. 112 - 129.

Schulze, R., Der Domplatz und seine Umgebung (Beiträge zur Magdeburger Heimatkunde 2), Magdeburg 1938.

Der Domplatz im 19. Jahrhundert

Domplatzgestaltung 1834/35 unter Mitwirkung von Gartenarchitekt Peter Joseph Lenne

In westfälischer Zeit (1807-1814) litten die Baumreihen erneut. Dem zusehenden Verfall suchte man nach der Befreiung durch notdürftiges Stopfen der Baum-lücken mit kanadischen Pappeln und Ahornbäumen entgegen zu wirken. Acht Jahre lang, 1826-1834, während der Domrestaurierung diente der Domplatz als Lagerplatz für Baubuden und Bauschutt. 1833 richteten Winterstürme großen Schaden auf dem Domplatz an. Es kamen Überlegungen auf, alle Bäume zu schlagen, um den Dom in seiner neuen Schönheit besser betrachten zu können. Der restliche Baumbestand vor der Nordfassade des Domes verschwand.

Anstoß zu einer in Teilen erneuten würdigen Ausgestaltung des Domplatzes gab der Oberpräsident Wilhelm Anton von Klewitz (1760-1838) im Anschluss an die große Domrestaurierung. Der Magistrat bewilligte hierfür die erforderlichen Geldmittel.

Vorab säuberte man den Platz, ebnete ihn neu ein und transportierte den Bauschutt ab. Anschließend, 1834, wurde der Dom durch ein schmiedeeisernes Gitter eingefasst. Für den schmalen Bereich innerhalb der Abgrenzung vor der Nord- und der Westfassade entwarf der Potsdamer Gartenbaudirektor Lenne eine gärtnerische Schmuckanlage.

Weitere Maßnahmen unterblieben, da der Platz immer noch zum Exerzieren und als Standort für die Herrenmesse diente. Nur die drei Alleereihen auf der Ost-, West- und Nordseite des Domplatzes sollten auf Wunsch des Königs erhalten bleiben, beziehungsweise erneuert werden. Lenne schlug vor, den ganzen Baumbestand abzuholzen, gute Muttererde anzufahren und Kastanien zu pflanzen. Die städtische Baudeputation fiel 1835 ihre Entscheidung zugunsten der schon früher gepflanzten Linden, weil die blühende Kastanie zwar schön anzusehen sei, schneller wachse und mehr Schatten biete, die blühende Linde jedoch mehr Wohlgeruch verbreite. Auf der Südseite des Domplatzes blieb nur ein Baum stehen.

Die Einzäunung der Domfassaden mit gärtnerischer Anlage bestand mindestens bis Ende der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Reste der schmiedeeisernen Einzäunung sind an der Ostseite des Domes noch heute erhalten. 1934 plädierte Ernst von Niebelschütz, Redakteur bei der Magdeburgischen Zeitung, wohl im Konsens mit weiten Teilen der Magdeburger Bevölkerung für die Beseitigung der kleinlichen gärtnerischen Umrandung. Niebelschütz, E. v., Der Dom in seiner Umgebung, in:¹⁹ In der Planung von 1939 (s.u.) wird

¹⁸ Hoffmann, O. K., Magdeburgs Domplatz im Wandel der Zeiten, Hornburg 1985, S. 34; Hertel, G., Geschichte des Domplatzes in Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 38, 1903, S. 240 ff.

¹⁹ Hertel, G., Geschichte des Domplatzes in Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 38, 1903, S. 245.

²⁰ Nach Schulze, R., Der Domplatz und seine Umgebung (Beiträge zur Magdeburger Heimatkunde 2), Magdeburg 1938, Entfernen der Hecken erst 1798.